

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

184 (24.9.1927)

Er scheint täglich mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugs-Preis: Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Zusteller frei ins Haus monatlich Goldmark 1.50 Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 11 Postfach-Konto Karlsruhe Nr. 6003

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Mode und Heim • Der Kobold • Neue Illustrierte • Landwirtschaftliche Beilage

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldbfg.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldbfg.
Grundschrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifierter Rabatt, der bei Nachzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.

Bank-Konto: Vereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.

Nr. 184.

Samstag, den 24. September 1927.

88. Jahrgang

Wieder ein schweres Flugzeugunglück.

Verkehrsflugzeug D 585 abgestürzt. — Sechs Tote, darunter Botschafter Freiherr von Maltzan.

Weimar, 24. Sept. Aus bisher unbekanntem Gründen stürzte gestern vormittag das Verkehrsflugzeug D 585 auf der Strecke Berlin—München in der Nähe von Schleiz ab. Der Flugzeugführer und vier Passagiere sind tot. Der Bordmonteur ist schwer verletzt. Die Namen der Toten sind: Botschafter Freiherr von Maltzan, Hoell von der Reichsbahndirektion Berlin, der Profurist und Verkehrsleiter der Deutschen Lusthansa von Arnim und der Flugschüler der Verkehrsfliegerhochschule Esmeré. Der Bordmonteur heißt Feiler, der Flugzeugführer Charlett ist Friedensflieger und hat bereits viele hunderttausend Kilometer auf Streckenflügen zurückgelegt, wobei er in letzter Zeit die Strecke Berlin—München besonders oft geflogen ist. Das Flugzeug, eine Maschine des Typs „Merkur“, wurde Mitte dieses Jahres nach Prüfung durch die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt von den Dornierwerken an die Deutsche Lusthansa geliefert, und hat seitdem ohne jeden Zwischenfall Dienst getan.

Adolf Georg Otto (Ago) Freiherr von Maltzan zu Wartenberg und Penzlin wurde am 31. Juli 1877 in Klein-Barthow in Mecklenburg geboren. Er studierte die Rechtswissenschaft (aktiv bei dem Korps Borussia in Bonn) und trat 1906 aus dem Justizdienst in den diplomatischen Reichsdienst über. 1907 wurde er als Legationssekretär nach Rio de Janeiro und bald darauf nach Christiania (Oslo) entsandt. Von 1910 bis 1911 war er erster Sekretär bei der Botschaft in St. Petersburg und von 1912 bis 1917 in Peking, und zwar dort seit Kriegsausbruch als Geschäftsträger. Von hier aus übermittelte er bereits am 1. August 1914 der Reichsregierung eine Meldung über die bevorstehende japanische Kriegserklärung. Nach der Kriegserklärung Chinas an Deutschland kehrte er nach Deutschland zurück, war kurze Zeit Stellvertreter des Reichskanzlers im Hauptquartier Ost. Darauf wurde er bis 1919 an der Gesandtschaft in Haag beschäftigt. Im Sommer 1919 wurde er zum Bevollmächtigten des Auswärtigen Amtes für Estland und Lettland ernannt, jedoch bald wieder ins Auswärtige Amt gerufen, wo er Referent in der D-Abteilung wurde. Im November 1921 zum stellvertretenden Leiter der D-Abteilung ernannt, bereitete er als Mitarbeiter Rathenaus den am 16. April 1922 abgeschlossenen Vertrag von Rapallo vor, durch den Rußland u. a. auf Reparationsforderungen gegen Deutschland verzichtete. Im Dezember 1922 wurde Maltzan Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und damit der eigentliche anführende Leiter der deutschen Politik. Im Dezember 1924 wurde er zum Botschafter in Washington ernannt. Sein Nachfolger in Berlin wurde der bisherige Ministerialdirektor von Schubert. Am 6. Juli 1927 reiste Maltzan mit dem Dampfer Stuttgart vom Nordde. Lloyd von New York nach Deutschland ab um hier seinen Urlaub zu verbringen. Nach Beendigung seines Urlaubs hielt sich Maltzan noch einige Tage in Berlin auf, um mit den maßgebenden Stellen die wichtigen politischen Fragen zwischen Deutschland und Amerika zu besprechen. Heute früh wollte sich der Botschafter auf einen Tag per Flugzeug nach München begeben um von dort die Rückreise nach Amerika anzutreten.

Freiherr von Maltzan war seit 1914 verheiratet mit Edith Gruson, einer Enkelin des Gründers der Gruson-Werke in Magdeburg.

Bericht eines Augenzeugen.

Die Augenzeugen zu dem gefürchten Flugzeugunglück bei Schleiz berichten, konnte bereits, als das Flugzeug von Norden nach Süden die Stadt Schleiz überflog, festgestellt werden, daß der linke Flügel des Flugzeuges stärker herabging als der rechte. Man sah dann plötzlich, wie das Flugzeug anfang zu trudeln und wie der Führer augenscheinlich nach einem günstigen Landungsplatz suchte, bis die Maschine aus steiler Höhe abstürzte. Landwirte, die in der Nähe des etwa vier Kilometer südlich von Schleiz liegenden Lusthanshofes

Heinrichsruhe an der Straße Schleiz—Dorf arbeiteten, sahen, wie sich das Flugzeug unweit der Straße tief in den Ackerboden einbohrte und wie im nächsten Augenblick eine explosionsähnliche Flamme emporstob, um dann allerdings bald zu verlöschen. Von allen Seiten eilte Hilfe heran. Die Schleizer Polizei nahm die Abspernungsmassnahmen vor. Die herbeigeleiteten Ärzte konnten jedoch keine Hilfe mehr bringen. Der Anblick der Unfallstelle bot ein grauenregendes Bild: ein Hausen wild durcheinander gemischter Gefährte, 20 Meter abwärts lag der abgebrochene Flügel. Die Mittagsgelände brachte von allen Seiten starken Zulauf. Mit Rad, Wagen und Auto eilten Schaulustige herbei. — Die Untersuchung über den Grund des Unglücks, die, soweit möglich, sofort aufgenommen wurde, ist noch im Gange.

Das Beileid des Reichspräsidenten.

Berlin, 24. Sept. Reichspräsident von Hindenburg hat an Freiherrn von Maltzan folgendes Telegramm gerichtet:

„An dem schweren Unglück, das Sie so plötzlich betroffen hat, nehme ich herzlichen Anteil und bitte Sie, den Ausdruck meines tief empfundenen Beileids entgegenzunehmen. Das Deutsche Reich verliert in Ihrem in so tragischer Weise ums Leben gekommenen Gatten einen der fähigsten Diplomaten und hervorragenden Vertreter, dem ich stets ein ehrendes Gedenken bewahren werde. gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Der Eindruck von Maltzans Tod in Berlin.

Berlin, 24. Sept. Die Nachricht von dem jähen Ableben des Botschafters Freiherr von Maltzan hat in diplomatischen Kreisen Berlin wie auch in den Kreisen der Gesellschaft große Bestürzung hervorgerufen. In der amerikanischen Botschaft hat man zunächst die Nachricht nicht glauben wollen. Der Tod des Botschafters ist um so tragischer, als er von Berlin aus mit dem Flugzeug München erreichen wollte, um sich dort mit seiner Gemahlin, die aus Partenkirchen nach München gekommen war, zu treffen. Um 2 Uhr mittags sollte bei dem Gesandten von Haniel ein Frühstück stattfinden. Freiherr von Maltzan hinterläßt ein Töchterchen von 8 Jahren. Wie erinnerlich, hat er erst im Juli in Mecklenburg bei seinem hochbetagten Vater seinen 50. Geburtstag erlebt.

Die Nachricht vom Tode Maltzans in Genf.

Die Nachricht von dem tödlichen Absturz des Botschafters von Maltzan wurde im Laufe der gestrigen Mittagstunden hier bekannt. Sie ist von sämtlichen Mitgliedern der deutschen Delegation mit tiefer Erschütterung und größter Teilnahme aufgenommen worden. Dr. Stresemann selbst weckte zu Mittag bei der belgischen Delegation zum Frühstück und erhielt die Nachricht erst spät. In Kreisen der deutschen Delegation weißt man einseitig auf den außerordentlich schmerzlichen Verlust hin, den die deutsche diplomatische Vertretung im Auslande durch den Tod des Botschafters erlitten hat. Der Botschafter von Maltzan hatte es verstanden, sich in kürzester Frist in offiziellen Washingtoner Kreisen, sowie auch in der breiten amerikanischen Öffentlichkeit allgemeinen Vertrauen und Beliebtheit zu verschaffen. Wie verlautet, hatte der Botschafter von Maltzan ursprünglich die Absicht, am 20. sich bereits in Hamburg nach Amerika einzuschiffen, da er die Rückkehr Dr. Stresemanns nach Berlin Ende des Monats aus dienstlichen Gründen nicht mehr abwarten konnte. Aus bisher noch unbekanntem Gründen hatte der Botschafter jedoch diese Absicht aufgegeben und die Flugreise nach München angetreten.

Die deutsche Delegation hat auf die Nachricht hin sofort die Teilnahme an sämtlichen Festlichkeiten in Genf abgelehnt. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann seinen Aufenthalt in Genf infolge des Trauerfalles abkürzen wird.

Auch Bordmonteur Feiler seinen Verletzungen erliegen.

Berlin, 24. Sept. Wie die Lusthansa mitteilt, ist inzwischen auch der schwerverletzte Bordmonteur Feiler des bei Heinrichsruhe abgestürzten Verkehrsflugzeuges D 585 seinen Verletzungen erlegen. Das beklagenswerte Unglück hat somit sechs Todesopfer gefordert.

15. Deutscher Städtetag in Magdeburg.

Magdeburg, 23. Sept. Die Hauptversammlung des Deutschen Städtetages, an der u. a. auch der frühere Reichskanzler Dr. Luther und die früheren Reichsminister Dr. Scholz und Dr. Kütz sowie der Präsident des Preussischen Landtages Bartels teilnehmen, wurde durch eine Ansprache von Oberbürgermeister Vöb-Verlin eröffnet. Der Redner betonte, daß die Hauptversammlung in einem bedeutungsvollen Augenblick zusammengetreten sei, da gerade in letzter Zeit von Reich und Länderregierungen Maßnahmen ergriffen worden seien, die einen Angriff auf die Selbstverwaltung der Gemeinden darstellten. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Tagung in Einmütigkeit und Sachlichkeit von einem starken Willen für das deutsche Volk, das Deutsche Reich und die deutsche Republik geführt werde.

Reichskanzler Marx.

der für die Begrüßungsworte des Vorsitzenden dankte, erkannte das große Verdienst an, das sich die Städte um die Überwindung der Schwierigkeiten der Nachkriegszeit und die Konsolidierung des Staates erworben haben. Als drängende Aufgaben bezeichnete er den finanziellen Ausgleich zwischen dem Reich, den Ländern und den Gemeinden und

die klare Abgrenzung zwischen dem Eigenleben der Städte und dem Leben der Länder und des Reiches. Der Ausgleich müsse auf der Linie gesucht werden, daß nur zwingende Staatsnotwendigkeiten eine Einschränkung der kommunalen Selbstverwaltung rechtfertigen dürfen. Innerhalb dieser Grenzen müsse der Initiative der Städte Raum gegeben werden. Es gelte, das Wünschbare und das tatsächlich Erreichbare zu vereinen.

Hierauf hielt der Präsident des Städtetages,

Dr. Mulert,

ein umfassendes Referat über die schwebenden kommunalpolitischen Probleme.

Er wandte sich zunächst gegen die Beschränkung der Gemeinden in der Aufnahme von Auslandsanleihen. Die Gemeinden wünschten nichts schärfer, als auf dem Gebiete der Realsteuern die Wirtschaft pfleglicher behandeln zu können. Dazu gehöre aber ein besserer Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Dr. Mulert polemisierte dann gegen die Auffassungen des Reparationsagenten, um weiter eingehend nachzuweisen, daß der größere Teil der Gemeindeausgaben zwanagsläufig sei. Allein die Fürsorge-

lasten machten heute das fünf- bis sechsfache gegenüber dem Frieden aus. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Reichspräsidenten über den Charakter der Realsteuern. Diese ließen sich nur im Rahmen eines neuen Finanzausgleiches senken, um so mehr, als durch die Befolgung der Reform die Gemeinden vor neuen großen Mehrausgaben ständen. Schließlich wandte sich Dr. Mulert gegen das Nebeneinanderarbeiten der verschiedenen Ministerien in Kommunalfragen und forderte die Schaffung einer zentralen Kommunalabteilung im Reichsministerium des Innern.

Im weiteren Verlauf der Beratungen nahm

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

das Wort. Der Wiederaufbau Deutschlands, so betonte er, könne nur durch den bewußten Willen zum Leben geschaffen werden. Niemand werde bestreiten wollen, daß an dem Wiederaufbau Deutschlands der Hauptanteil den Gemeinden zufalle. Selbstverwaltung und Selbstverantwortung seien ein wichtiges Gut. Selbstverwaltung könne aber nie Selbstzweck sein, sondern nur Mittel zum Wohle der Gesamtheit des Volkes. Unter großer Heiterkeit erklärte Dr. Köhler, er müsse den Forderungen der Gemeinden gegenüber das Wort aus den Mäherfingern anwenden: „Verachtet mich die Länder nicht“. Das große Problem: Unitarismus und Föderalismus gehe nicht nur um Wirtschaftsgrenzen und Betätigungskompetenzen, es gehe dabei vielmehr um die Seele vieler Millionen deutscher Volksgenossen, besonders in Süddeutschland. Es gehe um die Einheit des deutschen Volkes.

Man müsse in dieser Frage besonders Vorsicht walten lassen. Durch die Reparationslasten sei die allgemeine Belastung von Ländern und Gemeinden naturgemäß hervorgerufen. Das Feueraufkommen reiche heute nicht mehr aus, um den Aufgaben der Gemeinden gerecht zu werden. Das Steuervereinfachungsgesetz verdanke seine Entstehung nicht einer länder- oder gemeindefeindlichen Einstellung, sondern ist die logische Fortsetzung der Politik der Steuervereinfachung und der endgültigen Regelung der Realsteuern. Es müsse der deutschen Wirtschaft ermöglicht werden, jederzeit im großen und ganzen sich ein genaues Bild über die Realsteuern machen zu können. Derselbe Möglichkeit müsse dem Steuerpflichtigen verschafft werden. Schließlich müsse auch darauf hingewiesen werden, daß das Ausland wiederholt über die Unübersichtlichkeit der deutschen Steuerverhältnisse geklagt habe. Der Minister betonte in diesem Zusammenhang, daß Deutschland keine Ursache und keine Absicht habe, etwa seine Steuerverhältnisse nicht klar hervortreten zu lassen.

Das Steuervereinfachungsgesetz

musse auch als Vorarbeit für den endgültigen Finanzausgleich unter allen Umständen verabschiedet werden. Man könne einerseits fortgesetzt in Deutschland die Vereinfachung und Reform der öffentlichen Verwaltung verlangen und andererseits eine Kritik an dem Steuervereinfachungsgesetz üben, das gerade diese Reform durchführen soll.

Der preussische

Innenminister Grafinski

erklärte, in ihm als Kommunalminister fänden die Städte einen warmen Anhänger der kommunalen Selbstverwaltung, die gerade in unseren demokratischen Staaten das beste Mittel zur Erziehung des Staatsbürgers sei. Die kommunale Selbstverwaltung müsse gleichberechtigt neben Reich und Ländern stehen und dürfe nicht durch Reglementierung gestört werden.

Aber Selbstbestimmung sei nicht ohne Selbstverantwortung möglich. Das gelte namentlich auch für die Aufgaben- und Ueberlastung habe ihn, so betonte der Minister, die Forderung, beim Finanzausgleich die Länder auszusparen. Auch durch die Verbindung mit dem Reich befänden die Gemeinden keinen n-Pfennig mehr. Für die staatsrechtliche Verbindung der Gemeinde mit dem Reich bestünde noch nicht die nötige Voraussetzung der einheitlichen Meinung. Die Selbstverwaltung und ihre Rechte müßten da aufhören, wo es das Interesse des Staatsganzen fordere. Das sei der Fall bei der viel angefeindeten Notverordnung des preussischen Staates über die Reichsfarben gemessen. Die preussische Staatsregierung wolle die Gemeinden nicht kleinlich bevormunden, müsse aber die Interessen des Staates wahren. Sie wolle ein gemeinsames Band, das nicht hemme, sondern binde.

Oberbürgermeister Vöb

gab dann bekannt, daß bei dem heutigen Flugzeugunglück der hochverdiente Botschafter von Maltzan den Tod gefunden habe. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

In der Aussprache

lehnte Oberbürgermeister Dr. Ruppe-Nürnberg namens der demokratischen Gruppe des Städtetages vor allem den Reichsschulgesetzentwurf ab, der den Gemeinden neue schwere finanzielle Opfer auferlege. Oberbürgermeister Kaufherr-Potsdam erklärte für die deutschnationale Gruppe, daß diese wegen der neuen Forderungen, die die Entschließung des Vorstandes enthalte, gezwungen sei, sich der Stimme zu enthalten. Oberbürgermeister Schornagel-München sprach namens der Gruppe der Bayerischen Volkspartei für das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden, besonders in finanzieller Hinsicht und erklärte, er sei grundsätzlich Gegner des Reichsrahmengesetzes, durch das nur eine Erhöhung des Verwaltungsaufwandes herbeigeführt werde. Leider siehe die Politik der Reichsregierung mit den Worten nicht im Einklang, die heute Reichskanzler Dr. Marx und Minister Dr. Köhler über das Verhältnis zwischen Reich und Ländern gesagt hätten. Die Gruppe der Bayerischen Volkspartei des Städtetages könne der vorgelegten Entschließung ihre Zustimmung nicht geben.

Oberbürgermeister Jarres-Duisburg

gab namens der volksparteilichen Gruppe seine Zustimmung

zu der vorgelegten Entschlebung. In einem Schlusswort trat der Präsident Dr. Mulerer nochmals für die Entschlebung des Vorstandes ein, die den Sinn der Auffassung über die schwebenden Probleme wiedergebe.

Präsident Mulerer schlug sodann die Annahme einer Kundgebung vor, in der die Vertreter der deutschen Kirche ihrer bitteren Enttäuschung darüber Ausdruck geben, daß noch immer deutsches Land von fremden Truppen besetzt ist. — Durch die in Locarno getroffenen Vereinbarungen und durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, so heißt es in der Entschlebung weiter, hat die militärische Besetzung des Rheinlandes jeden Sinn verloren. Solange fremde Truppen entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages weiterhin auf deutschem Boden stehen, kann von einer wahren Befreiung Europas nicht gesprochen werden. Wir fordern mit allem Nachdruck, daß der deutsche Rechtsanspruch auf Räumung der besetzten Gebiete endlich erfüllt werde, ohne daß hierfür irgend welche weiteren Zugeständnisse gemacht werden. Ebenso erfordert die politische und wirtschaftlich unhaltbare Lage des Saargebietes eine schleunige Lösung der Saarfrage und zwar durch restlose Vereinigung dieses urdeutschen Gebietes mit dem Deutschen Reich. Den Städten des besetzten Gebiets und des Saargebietes entbietet der Städtetag mit dem Ausdruck dankbarer Bewunderung seine herzlichsten Grüße.

Am Samstag findet der preussische Städtetag statt.

Lohnbewegung im Reich.

Berlin, 23. Sept. Es war vorauszusehen, daß nach dem Bekanntwerden der neuen Beamtenegehälter, die in der Befoldungsvorlage der Reichsregierung vorgelesen sind, sich über kurz oder lang eine Lohnbewegung einstellen würde. Wie üblich, so haben auch diesmal die Eisenbahner den Appell ertönen, den Lohnkampf sofort aufzunehmen. Dieser Beschluß stellt nur das Signal zur allgemeinen Lohn-Offensive dar. Es ist ohne weiteres anzunehmen, daß schon in den nächsten Tagen die Funktionäre der Gewerkschaften und Angestelltenverbände sich mit der Sachlage befassen werden, die mit dem Eisenbahner-Aufruf im Lohnkampf gegeben ist. In politischen und wirtschaftlichen Kreisen sieht man den kommenden Lohn- und Gehaltsauseinandersetzungen mit einiger Sorge entgegen. Es müssen, wie auch von Seiten der Reichsregierung angekündigt worden ist, Wege gefunden werden, um auf alle Fälle durch etwaige Lohn- und Gehaltserhöhungen eine Preisbewegung zu vermeiden, die alle Befoldungsaufbesserung illusorisch machen würden.

In der Entschlebung der Eisenbahner heißt es u. a., daß angesichts der ungeheuren Notlage der Eisenbahner, hervorgerufen durch die elende Bezahlung, die der steigenden Feuerung und Mietserhöhung auch nicht annähernd entspricht, und bei Berücksichtigung der in ganz außergewöhnlichem Maße gesteigerten Mehr- und Ueberstundenarbeit, das Verhalten der Reichsbahngesellschaft als offene Provokation wirke. Mit aller Entschiedenheit müsse erklärt werden, daß die Eisenb. des hinterhält. Spiels der Reichsbahnverwaltung müde sind, 60—72 und noch mehr Stunden wöchentliche Arbeitszeit bei den stetigen Hungerlöhnen seien nicht nur eine Schande für die Reichsbahngesellschaft, sondern unwürdig eines Kulturvolkes. Es wird daher eine sofortige Verkürzung der Arbeitszeit und eine Bezahlung gefordert, die der Arbeitsleistung entspricht.

Erneute Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung durch den Reichswirtschaftsminister

Berlin, 24. Sept. Im Reichswirtschaftsministerium fand gestern mit den Vertretern des rheinisch-westfälischen Kohlenindustrials eine eingehende Aussprache über die Lage des Ruhrbergbaues statt. Dem R.W. wird von amtlicher Seite berichtet, daß nach dem Ergebnis der Besprechung mit einer Erhöhung der Ruhrkohlenpreise nicht zu rechnen sei. Das Reichswirtschaftsministerium habe auf Grund der vorgelegten Unterlagen die schwierige Lage des Ruhrbergbaues anerkannt, aber mit Rücksicht auf die Gesamtlage von der bisher in der Preisfrage eingenommenen Haltung glaubt, nicht abweichen zu können.

Die Fakultativklausel von Deutschland unterzeichnet

Berlin, 24. Sept. Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat gestern nachmittag vor Beginn der Vollversammlung des Völkerbundes die angekündigte Unterzeichnung der fakultativen Klausel des obligatorischen Schiedsgerichtes des Haager Internationalen Schiedsgerichtshofes vorgenommen. Wie beabsichtigt wird, soll die Unterzeichnung noch im Lauf der

Ein Frühlingstraum.

33) Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

Ein Valentin ist der nicht! — Ich könnt Ihnen noch mehr von ihm sagen! Schade, daß er so leichtfertig ist — scheint ein degabter Mensch zu sein! — Mir tut die arme kleine leid! Wären Sie sie doch vor dem sauberen Mordjäh. — Strachwitz sprach und erzählte von allem Möglichen, um den Freund abzulenken von dem Gedanken, die er durch jene unbedacht getane Bemerkung herausbeschworen hatte. Wolf war sehr still; hin und wieder zwang er sich zu einem Lächeln. — Es wurde Zeit, zur Braut zu gehen; es waren verschiedene Gäste zum Abendbrot geladen, und er mußte pünktlich sein. Er sagte dies dem Freunde, verkaufte die bequeme Kiewka mit dem Waffenrock und beide verließen das Haus.

X.

„Was ist der Erde Glück? — Ein Schatten! Was ist der Erde Ruhm? — Ein Traum! Du Armer, der von Schatten nur geträumt! Der Traum ist aus — allein die Nacht noch nicht!“ (Grillparzer — Webea, 6. Akt.)
Noch in der Stille der Nacht, als er nach Haus gekommen, schrieb Wolf an Mary; sie sollte wenigstens einen letzten Gruß von ihm haben.
Er schrieb:

„Mein süßer Liebling!“

Trotz Deiner Bitte schreibe ich Dir doch — zum letzten Male, mein Lieb! O, mein Märchen, warum mußte unserer Liebe das geschehen? Wir waren wohl zu glücklich miteinander, als daß es von Dauer sein konnte! Verzeihe mir, mein süßestes Herz, verzeihe mir, daß ich an Deiner Reinheit zweifeln konnte! Aber an jenem Tage war ich durch andere Verhältnisse ganz von Sinnen, war meiner klaren Vernunft wie verlustig — jetzt kann ich mich kaum begreifen, nachdem ich ruhiger geworden bin! Ein Geständnis lasse Dir

bestehenden Session dem Reichstag zur Ratifikation vorgelegt werden.

Die gefirgte Vollversammlung

Beileid zum Tode von Matschan.

Genf, 24. Sept. Zu Beginn der gefirgten Vollversammlung teilte Präsident Guani mit, daß der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann soeben im Namen der Deutschen Reichsregierung die Fakultativklausel zum obligatorischen Schiedsgericht des Haager Internationalen Schiedsgerichtshofes unterzeichnet habe. Der Präsident erklärte, er bringe die Gefühle wohl aller Delegierten zum Ausdruck, wenn er der deutschen Delegation die lebhafteste Genugung über diese Tatsache übermittle. Die Unterzeichnung bedeute einen Fortschritt in der Entwicklung des Schiedsgerichtswesens und der schiedsgerichtlichen Regelung von internationalen Differenzen. Der Präsident begrüßte die Unterzeichnung unter lebhaftem Beifall der ganzen Versammlung Dr. Stresemann persönlich zu der Unterzeichnung. Dr. Stresemann erklärte sodann, er wolle die Gelegenheit ergreifen, dem Präsidenten für die freundlichen Worte zu danken, ebenso der Versammlung für die freundliche Art und Weise, wie sie die Mitteilung des Präsidenten aufgenommen habe. Die Erklärungen Dr. Stresemanns wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Während der Versammlung drückte eine Reihe Delegierter, darunter als erster der schweizerische Bundespräsident Motta und der französische Außenminister Briand Dr. Stresemann ihr Beileid zum tragischen Tode des Völkerversichters von Matschan aus.

Der Bericht der Abrüstungskommission an die Vollversammlung

Genf, 24. Sept. Die Abrüstungskommission hat gestern vormittag den Bericht an die Vollversammlung durchgearbeitet, der aus einem allgemeinen Teil, dem von der Kommission angenommenen Resolutionsentwurf des deutsch-französisch-holländischen, des finnländischen und des norwegischen Antrages besteht. In dem allgemeinen Teil des Berichtes wird darauf hingewiesen, daß die Arbeiten der bevorstehenden Abrüstungskommission sobald wie möglich fortgesetzt werden sollen.

Ein Hinweis des Grafen Bernstorff, in der Debatte einen Termin für den Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskommission in den Bericht aufzunehmen, wurde abgelehnt und die Einberufung wie bisher dem Präsidenten der vorbereitenden Abrüstungskommission, London, überlassen.

Der Bericht der Abrüstungskommission weist unter anderem darauf hin, daß die in dem deutsch-französischen Resolutionsentwurf erwähnten Vereinbarungen zwischen den Staaten nicht den Allianzen gleichgestellt werden dürfen, die die Staaten aus politischen Interessen heraus abschließen. Das Ziel dieser Vereinbarungen sei vielmehr, sich gegenseitige Unterstützung für eine wirksame Durchführung der Bestimmungen des Völkerbunds zu sichern. Zum Schluß wird auf der in dem deutsch-französischen Resolutionsentwurf erwähnten Aufforderung durch den Völkerbundsrat Stellung genommen, nach der die Staaten den Völkerbundsrat über die Mittel informieren sollen, die sie in einem Konfliktfall zur Durchführung der Beschlüsse des Völkerbundsrates anwenden könnten.

Zur Kommentierung dieses Absatzes brachte gestern die englische Delegation einen Änderungsantrag ein, nach dem die vorgegebene Spezialkommission dem Völkerbundsrat die Maßnahmen vorschlagen soll, um von den Staaten Angaben über die von ihm im Konfliktfall zu ergreifenden Maßnahmen zu erhalten. Diese Angaben der einzelnen Staaten sollen jedoch vom Rat streng vertraulich behandelt werden.

Die Arbeiten der Abrüstungskommission abgeschlossen.

Genf, 24. Sept. Die Abrüstungskommission des Völkerbundes nahm gestern nachmittag einstimmig den Beschluß für die Vollversammlung mit den einzelnen Resolutionsentwürfen an und hat damit ihre Verhandlungen abgeschlossen. Im Namen der Kommission dankte Graf Bernstorff dem Präsidenten Coolidge für die energische und konstante Führung der Verhandlungen. In seiner Schlussrede wies Dr. Benech auf die Bedeutung der Arbeiten der Kommission hin. Die Resolutionsentwürfe werden nunmehr zusammen mit dem Bericht der Kommission als Grundlage für die weiteren Abrüstungsverhandlungen dienen. Der Redner hob die große Bedeutung der wesentlichen Aufgaben des Völkerbundes hervor. Die Durchführung des Abrüstungswerkes sei eines der Hauptziele des Völkerbundes

machen — nicht Dein vermeintlicher Trennbruch war es, der mich Fräulein U. in die Arme trieb, nein, ein bitteres Verhängnis brachte mich dazu: Um die Ehre meines Namens zu retten, blieb mir nur dieser eine Weg — es gab keinen anderen mehr!

Eine Bitte habe ich — lasse mich wissen, was Du tun wirst — ob Du bleiben oder gehen wirst, damit ich Dir mit meinen Gedanken folgen kann. Können wir uns nicht noch einmal sehen und aussprechen? Du würdest mich mit dieser Bucht unbeschreiblich erfreuen! Laß von Dir hören! — Lebe wohl, mein Süßes! Ich werde Dich nie vergessen!
Noch einen letzten innigen Kuß von
Deinem Wolf.

Am übernächsten Tage hatte er Marys Antwort in Händen. Sie schrieb kurz:

„Warum wollen wir beide uns unnützlich quälen, Wolf und das Herz schwer machen? Es kann nicht sein, daß wir uns noch einmal sehen; bringe nicht in mich! Ich habe Dich alles verziehen und bitte Dich nur, mir nicht nachzuforschen! In ein paar Wochen gehe ich fort von hier — wohin, weiß ich selbst noch nicht genau. Vergiß mich, Wolf, und werde recht glücklich in Deiner Ehe!“

Mary.

Er hatte es sich gedacht, daß sie ihm diese Bitte nicht erfüllen würde, und doch hatte er tief im Innern die leise Hoffnung, es könnte doch sein! Nun war es nicht, und er geben legte er diesen Brief zu den übrigen. — Auch auf der Straße sah er sie nicht mehr; sie mußte jetzt einen anderen Weg gewählt haben. Augenscheinlich suchte sie jede Begegnung, jedes Sehen zu vermeiden. —

Die meiste freie Zeit brachte er naturgemäß bei der Braut zu — mußte es tun. Er hatte es durchgesetzt, daß zum Herbst geheiratet wurde. Es ging über seine Kräfte, dies täglich beisammensein mit dem ungeliebten Mädchen — in der Ehe wurde das anders: da konnte er nach seiner Bequemlichkeit leben, und da mußte sie sich ihm fügen. Wie oft quälte ihn Ulla durch Eifersucht, wenn er sie nicht genug geküßt oder nicht zärtlich genug war. Fräulein von Rassen war ja immer bei den Besuchen zugegen; aber Gabriele fand Vorwände

und das entscheidende Mittel zur Sicherung des Friedens. Der Bericht der dritten Kommission wird nach den bisherigen Dispositionen am heutigen Samstag der Völkerbundsversammlung vorgelegt werden.

Die Truppenherabsetzung im Rheinland.

Ein deutscher Schritt bei Guillaumat.

Berlin, 23. Sept. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Frhr. Langwerth von Simmern, und der Leiter der Reichsvermögensverwaltung, Präsident Collatz, haben sich heute im Auftrage des Reichsministers für die besetzten Gebiete, des Reichskanzlers Dr. Marx, von Koblenz zu dem Oberbefehlshaber der Besatzungsarmee, General Guillaumat, nach Mainz begeben, um in mündlicher Aussprache dahin zu wirken, daß die bevorstehende Herabsetzung der Besatzungsstärke möglichst große Erleichterungen für die Bevölkerung des gesamten besetzten Gebietes schaffe.

„Manchester Guardian“ über Südtirol.

Fortsetzung der brutalen Politik mit ungeschwächter Schärfe.

London, 22. Sept. Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht einen einhalb Spalten langen Artikel über die heutigen Zustände in Südtirol, der sich auf die zuverlässigsten Informationen gründet, die ein Mitglied des Quäkerausschusses im Juli dieses Jahres an Ort und Stelle sammelte. Der Artikel ist wertvoll, weil er nachweist, wie stark der in England durch die italienische Propaganda erzeugte Eindruck ist, daß mit der Schaffung der neuen Provinz mit Bozen als Verwaltungsmittelpunkt ein weiteres Nachlassen der brutalen Verfolgung des Deutschtums in Südtirol eingetreten sei. Der neue Präfekt Ricci, heißt es in dem Aufsatz, habe in der Tat mit Versprechungen begonnen und sei sogar soweit gegangen, die Strafe für politische Vergehen abzuschießen, die in dem Trinken eines Liter Rhizinusöl bestand. Der lokale Fasjismus habe aber den liberalen Empfindungen des Präfekten schnell ein Ende gemacht, und heute kontrolliert der Fasjismus die Verwaltung in Bozen wieder uneingeschränkt.

Der Aufsatz illustriert diese Behauptung eingehend an der Schulfrage. Die Schule sei in Südtirol „kein Werkzeug, um italienisch zu lehren, sondern um die Muttersprache zu zerstören“. Er beschreibt, wie die Schulkinder systematisch als Spione ausgebildet werden, um an der Ausmerzung der Tiroler Lehrer zu helfen, und mit welchen Schikanen diese Ausmerzung durchgeführt werde. Die italienische Propaganda behauptet, der Privatunterricht in der deutschen Sprache sei nicht verboten. Kein Gesetz verbietet diesen Unterricht ausdrücklich, er werde aber durch die einfache Bestimmung unmöglich, daß jeder private Unterricht, der mehr als einem Kinde erteilt wird, als eine Privatschule definiert werde; daß Unterricht in Privatschulen nur von Lehrern mit einem Zertifikat für das Lehren der deutschen Sprache erteilt kann.

Diese Dinge sind in Deutschland wohl bekannter als hier, und wir begnügen uns damit, das abschließende Urteil dieses unparteiischen Engländer wiederzugeben. Er schreibt: „Solche Handlungen sind bezeichnend für die brutale Politik des fasjistisch n Italiens gegen seine deutschsprechenden Untertanen, eine Politik die Ricci nicht anfang und vielleicht nicht angefangen hätte, die er aber mit ungeschwächter Schärfe fortgesetzt. Wenn er auch das Rhizinusöl abschaffte, so wendet er doch mit unermüdlichem Eifer ein viel tödlicheres Spezifikum an, das nicht den Körper purgiert, aber der Seele Lebenskraft entzieht.“

Die Anschlußfrage „nicht akut.“

Berlin, 23. Sept. In einer öffentlichen Kundgebung Berliner Jungdemokraten erregte die Mitteilung des Reichstagsabg. von Richthofen großes Aufsehen, es sei inzwischen bekannt gegeben worden, daß bei der Zusammenkunft des Reichskanzlers Dr. Marx und des Bundeskanzlers, Seipel anlässlich des Dortmund Katholikentages die beiden Kanzler zu dem Ergebnis gekommen seien, daß die Behandlung der Anschlußfrage gegenwärtig nicht akut sei.

Der „Tiger“ und die Legionäre.

Paris, 23. Sept. Die amerikanischen Legionäre scheinen sich stärker als bekannt geworden ist, mit der Person Georges Clemenceau beschäftigt zu haben. Clemenceau, der sich in der Vendee aufhielt, ist plötzlich im Auto nach Paris zurückgekehrt, angeblich um sich nur wenige Tage hier aufzuhalten. Das Gerücht, daß er eine Abordnung der amerikanischen Legionäre unter Führung des Generals Pershing empfangen werde, hat sich nun vermindert. Der „Temps“ behauptet, daß dieser Empfang heute stattfinden werde. Inzwischen hat der „Tiger“ auch Unterredungen gewährt, und zwar dem „Echo de Paris“ und dem „Intransigeant“. Im „Intransigeant“ hat er, indem er die Faust ballte, sich dagegen ausgesprochen, daß man ihm nachsage, die Politik interessiere ihn nicht mehr und er habe darüber keine Meinung. Er habe schon eine Meinung und er werde sie schon zu gegebener Zeit und in der ihm geeignet erscheinenden Form äußern. Als der Korrespondent des „Intransigeant“ ihn fragte, ob er denn an einen neuen Krieg

genug, diese auf Minuten zu entfernen; dann überschüttete sie ihn mit ihrer wilden, leidenschaftlichen Zärtlichkeit, vor der ihm graute. — Gabriele war glücklich, ihr Ziel erreicht zu haben — der so heiß geliebte Mann war ihr eigen! Sie wußte, daß sie um ihn beneidet wurde — wenn sie mit ihm durch die Straßen ging und sie beide bewundernd angeguckt wurden, dann schlug ihr eitles Herz befriedigt höher. Ihre Liebe war aber nicht von jener tiefen Innigkeit, von jenem Ausgehen in dem Geliebten, wie die Marys, die nur noch in ihm lebte und mit ihm dachte — nein, erst kam sie — dann der Verlobte. Sie liebte ihn seiner männlichen Schönheit, seiner seltenen Persönlichkeit, seines Namens wegen — nach seinen Ansichten, seinem inneren Gefühl und Denken fragte sie nicht; das war Nebensache — der schöne Mann war ihr die Hauptsache, und dem galt ihre ganze Leidenschaft. War manchmal herrliche zwischen dem Brautpaar ein gereizter Ton, trotz Wolfs Nachgiebigkeit, weil sie gar so wenig Rücksicht auf sein Wesen nahm. Dann war es ihr, als ob sie den Verlobten hassen sollte, wenn er so läßt und ruhig war; in ihrer Erregtheit hätte sie ihm dann sonst etwas antun können. Dester hat sie ihn, ihr zu beichten aus seiner Junggefellenzzeit — sie interessierte sich riefig dafür, einmal hinter die Kulissen zu schauen, er hatte doch gewiß vor ihr schon manches Mädchen geküßt!

Er wußte nichts darauf zu erwidern, so war er erkannt über derartige Fragen. Und einmal fing sie an, daß er gar nicht lange vor ihrer Verlobung spät abends mit einer Verkäuferin oder sonst etwas gesehen worden sei, und wer weiß ob nicht jetzt noch — sie wußte ja um sein Verhältnis zu Mary, war dahintergekommen, und sie hatte eine brennende Eifersucht auf das schöne Mädchen.

Da trat er ihr aber mit Entschiedenheit entgegen. „Aber Gabriele“, sagte er, „widerstrebt es Deinem weiblichen Empfinden nicht, danach zu fragen? Und wenn es wirklich der Fall gewesen ist, so mußt Du Deinem Bräutigam so viel Ehrenhaftigkeit zutrauen, daß er mit der Verlobung früherer Beziehungen gelöst hat! Ich habe Dir Treue gelobt; ein Wolfsburg hält, was er verspricht und begeht keine Schleichheit.“

glaube, erwiderte Clemenceau: „Sie wollen mich wohl verleiten, Dummheiten zu sagen?“ Der Korrespondent will aus den Kundgebungen Clemenceaus erkannt haben, daß der „Tiger“ wieder erwacht sei. Da darf man wohl sagen: Das kann, wenn der Tag gekommen sein wird, an dem George Clemenceau spricht, nicht werden.

Havas dementiert Litwinow.

Wer sagt die Wahrheit?

Paris, 22. Sept. Die Agentur Havas veröffentlicht folgende aus offizieller Quelle stammende Auslassung: Die von Litwinow aufgestellte Behauptung, daß in der Schuldenfrage eine vollkommene Einigung erzielt sei und eine solche in der Frage der Kredite in Aussicht stehe, entspricht keineswegs den Tatsachen. Die französische Nothilfe der französisch-russischen Schuldenverhandlungen wird in Kürze in einer eingehenden Erklärung die Dinge klarstellen.

Südslawische Beschwerde in Sofia.

Die Verfolgung der Attentäter.

Belgrad, 22. Sept. Wie die „Politica“ mitteilt, hat heute der Minister des Auswärtigen, Marinkowitsch, den südslawischen Gesandten in Sofia beauftragt, im Namen der Belgrader Regierung im Zusammenhang mit dem Anschlag auf einen Eisenbahnzug bei Gwegheli und mit dem Ueberfall revolutionärer bulgarischer Banden auf südslawischen Gebiet Vorstellungen zu erheben. Nach den letzten Nachrichten über die Maßnahmen gegen die bulgarischen Revolutionäre, die das Attentat auf einen Eisenbahnzug bei Gwegheli verschuldet haben, haben Gendarmerieabteilungen die Bande bis in die Wälder von Selmia in der Nähe der griechischen Grenze verfolgt. Es ist eine große Einkreisungsbewegung eingeleitet worden, deren Leitung der Kommandant der Gendarmerie General Tomitsch, persönlich übernommen hat.

Vor einem Ozeanflug Udets?

Berlin, 23. Sept. Die „B.Z.“ meldet: Der deutsche Flieger Udets, der bekanntlich schon seit längerer Zeit einen Europa-Amerika-Flug auf einer großen Rohrbohr-Spezialmaschine plant, ist vorerstern von Berlin nach Kopenhagen gereist, wohin seine Maschine schon vorher geschickt worden war. In Kopenhagen ist man überzeugt, daß der Start Udets zum Ozeanflug unmittelbar bevorsteht. Mit Sicherheit ist aber nichts festzustellen, da sich sowohl der Flieger wie die Kopenhagener Filiale der Rohrbohrwerke in vollkommenes Schweigen hüllen. — Nach einer weiteren „B.Z.“-Meldung aus Kopenhagen erklärt der Direktor der dortigen Rohrbohrwerke, Ehrhardt: Dieser Tage sei ein mit zwei 1000-P.S.-Motoren von zusammen 1600 P.S. versehenes neues Flugboot von achtzehn Metern Spannweite und 16 1/2 Meter Länge in den hiesigen Rohrbohrwerken fertiggestellt worden, mit dem in den nächsten Tagen in Abwesenheit von Dr. Rohrbohr Probeflüge unternommen werden sollen. Bewährt sich das Flugboot, soll ein Dauerflug von Kopenhagen aus unternommen werden, soweit der Benzinvorrat reicht. Was die Anwesenheit Udets in Kopenhagen anlangt, so werde dieser möglicherweise an den Probeflügen teilnehmen. Wie die Telegraphen-Union von der Berliner Vertretung der Rohrbohrwerke erfährt, trifft die Erklärung des Direktors der Kopenhagener Rohrbohrwerke zu. Ueber die Verwendung des Flugbootes nach dem Abschluß der Probeflüge ist noch nicht entschieden worden.

Levine nun doch gestartet

London, 21. Sept. Levine ist in Begleitung des Kapitäns Hinchcliffe gestern um 8.07 Uhr mit der „Miss Columbia“ zu seinem Ostflug gestartet. Der Start vollzog sich glatt, doch erhob sich die Maschine infolge der schweren Belastung nur langsam vom Erdboden. Das nächste Ziel der Flieger ist Karafi.

Levine in Wien gelandet.

Wien, 21. Sept. Levine, der gestern morgen von London mit seinem Piloten Hinchcliffe zum Indiensflug gestartet war, ist gestern nachmittags 17.58 Uhr mit der „Miss Columbia“, nach glattem Flug auf dem Flugfeld Asper gelandet und gedenkt heute früh den Flug nach Indien fortzusetzen.

Königede weitergeflogen.

Berlin, 21. Sept. Wie das „8-Uhr-Abendblatt“ aus Anzora berichtet, ist Königede gestern morgen kurz nach 5 Uhr in Begleitung des Grafen Solms und des Junkers Hermann zum Weiterfluge aufgestiegen. Die nächste Etappe soll Bafra sein.

Flugzeugzusammenstoß bei Eger.

Prag, 23. Sept. Bei Eger stießen gestern zwei Militärflugzeuge während eines Übungsfluges zusammen und stürzten ab. Der Führer des einen Apparates war sofort tot, der des anderen Flugzeuges ist schwer verletzt worden. Die Apparate wurden völlig zerrummert.

Die Kinderlähmungsepidemie in Leipzig

Leipzig, 24. Sept. Vom 21. bis 22. September sind in Leipzig zehn neue Fälle spinaler Kinderlähmung festgestellt worden, davon wurden fünf in Krankenhausbehandlung genommen. Zwei Kranke sind neuerdings gestorben. Die Gesamtzahl der Kranken betrug bis zum 22. September, abends 105. Davon waren in Krankenhausbehandlung 73, gestorben sind insgesamt 18. Von den 105 Erkrankten sind 66 kleine Kinder, 31 Schulkinder einschließlich Berufsschüler und 8 Erwachsene.

Berufung im Lotteriebetrugsprozeß

Berlin, 24. Sept. Die Verteidiger der wegen des Lotteriebetrugs zu lebenslangem Gefängnis verurteilten Lotterieberuherin Böhme und Schleisstein haben gegen das Urteil Berufung eingelegt unter Hinweis darauf, daß die Gewinn- und Nummernrollen bei den Ziehungen der Klassenlotterie und die sogenannten Nadelprotokolle keine öffentlichen Urkunden darstellen.

Baden

Die Besoldungsvorlage.

Karlsruhe, 23. Sept. Das Reichsfinanzministerium beabsichtigt, die neue Besoldungsvorlage nunmehr der Öffentlichkeit zu übergeben. Es ist damit zu rechnen, daß gleichzeitig auch der Entwurf der preussischen Regierung veröffentlicht wird. In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages wird über die Höhe des Vorschusses für die einzelnen Besoldungsgruppen entschieden. — Einer besonderen Bemächtigung zur Auszahlung des Vorschusses für die badischen Landesbeamten bedarf es nicht mehr, da der Landtag bereits Vollmacht erteilt hat, den vom Reich festgelegten Vorschuß für die badischen Beamten in derselben Höhe und nach denselben Grundätzen auszusahlen

Junglehrertagung in Karlsruhe.

Karlsruhe, 23. Sept. Der Badische Lehrerverein, dem nahezu alle nichtverwendeten Junglehrer und Junglehrerinnen Badens als Mitglieder angeschlossen sind, veranstaltet nächsten Samstag und Sonntag (24. und 25. September) in Karlsruhe eine große Tagung der Nichtverwendeten. Auch soll durch ein Referat sachlich in die Materie des Reichsschulgesezes eingeführt werden. Für Samstagabend ist eine kameradschaftliche Zusammenkunft im „Kroftodil“ in Karlsruhe vorgesehen.

Letzte Telegramme in Kürze.

Die Untersuchung des Flugzeugunglücks bei Schleiz.

Schleiz, 24. Sept. An der Unglücksstelle bei Schleiz sind gegenwärtig die Kommissionen der Polizei und der Staatsanwaltschaft mit der Untersuchung der Ursachen des Flugzeugabsturzes beschäftigt. Die Gattin des Piloten, der Kapitän Malhan, die sich von München aus an die Unglücksstelle begeben wollte, wurde gebeten, dies nicht zu tun.

Nach dem Eintreffen der an die Unglücksstelle entsandten Flugzeuge der Deutschen Luftwaffe wurde die Untersuchung der Unglücksursache durch Monteur und Flugpolizei sofort verstärkt aufgenommen und mit den Bergungsarbeiten begonnen. Die Leichen sind juchbar verflümmelt. Sie wurden nach Schleiz gebracht. Man nimmt an, daß sie in Zinskärgen nach Berlin überführt werden. Das Flugzeugwrack ist bereits zum großen Teil fortgebracht worden. Lediglich die Tragflächen und der Motor liegen anscheinend zu Untersuchungs Zwecken noch auf der Unfallstelle. Die Ursache des Absturzes konnte immer noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Die verschiedenen Zeugnisaussagen gehen sehr auseinander, lassen jedoch darauf schließen, daß ein Tragflächendefekt vorgelegen hat.

Ueberfall auf einen Ueberseedampfer.

Paris, 24. Sept. Nach Meldungen von Bord des in Marseille eingetroffenen französischen Dampfers „Clemenceau“ verübten sieben Chinesen auf den Kapitän des Schiffes einen Mordversuch, als der Dampfer sich auf der Fahrt von Saigon nach Hongkong befand. Der Kapitän erlitt im Schlaf mehrere Messerstiche. Die Chinesen wurden verhaftet und der französischen Hafenbehörde in Saigon ausgeliefert.

Rückenflug Köln-Bonn.

Köln, 22. Sept. Eine einzigartige Flugleistung vollbrachte der Flieger Fieseler. Er drehte, nachdem er gestern nachmittags um 4 Uhr in Köln aufgestiegen war, kurz nach dem Start das Flugzeug in die Rückenlage und flog mit dem Kopf nach unten die ganze Strecke Köln-Bonn (Hangelar) in fünfzehn Minuten. In der gleichen Lage überflog er dann noch einmal den Flugplatz, wendete sein Flugzeug und landete glatt. Auf diesem Rückenflug wurde Fieseler durch den Betriebsleiter des Kölner Flughafens von einem Begleitflugzeug aus kontrolliert. Fieseler war nach seiner Landung in Bonn ziemlich erschöpft.

Levine fliegt — Levine fliegt nicht.

Berlin, 23. Sept. Die Morgenblätter melden aus London, daß sich die Nachricht von Levine's Start nach Indien ebenso wie seine heutzutage Amerikafahrt nicht bewahrheitet haben. Er hatte zwar die Anweisung erhalten, ihn gestern morgen 4.30 Uhr zu wecken und Kaffee und Lebensmittelfür den Flug bereitzustellen. Eine große Zuhilfenahme war auf dem Flugplatz erschienen, nur Herr Levine ließ sich nicht blicken. Er hatte inzwischen seinen Piloten Dinschcliffe benachrichtigt, daß er seinen Flug wieder verschoben wolle.

Der „Weiße Vogel“ bei Irland gesunken?

London, 23. Sept. Ein Priester in Glasgow teilte dem dortigen französischen Konsulat mit, daß er während seines Urlaubs in Cantenay in der Grafschaft Kerry von dortigen Bewohnern gehört habe, daß sie den „Weißen Vogel“, das Flugzeug Angersers und Colis, in nordwestlicher Richtung fliegend gesehen hätten. Am folgenden Tage sei das Flugzeug gesehen worden, wie es aus Westen zurückkehrte und in der schweren See sank. Als ein Boot die Stelle erreichte, habe man keine Spur mehr von dem Flugzeug gefunden. Die Meeresoberfläche sei mit großen Mengen Petroleum und Öl bedeckt gewesen, während keinerlei Flugzeugteile gefunden worden seien. Der Priester erzählte weiter, daß die Bewohner des Bezirks keinerlei Zweifel hegten, daß das Flugzeug der „Weiße Vogel“ gewesen sei.

Schweres Autounglück in Wiesbaden.

Wiesbaden, 23. September. Am Bismarckplatz in Wiesbaden ereignete sich gestern ein schweres Autounfallunglück. Ein Kaskauto des Telegraphenamtes überfuhr sich infolge Versagens der Bremsen und riss eine des Weas kommende Frau um. Diese wie der Chauffeur wurden getötet.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 24. Sept. (Konzert des „Volkschors“). Wie man hört, beabsichtigt der Arb.-Gesangverein „Volkschor“ am Sonntag, den 2. Okt. im neubauten Saale des Gasthauses am „Stadtpark“ ein Konzert unter Mitwirkung auswärtiger Vereine zu veranstalten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

* Sinsheim, 24. Sept. (Die Miete ab 1. Oktober beträgt, wofür wir schon hingewiesen haben, 120 Prozent der Friedensmiete. Sie erfährt mithin gegenüber der jetzigen Miete eine Steigerung um 10 Prozent.)

* Sinsheim, 24. Sept. (Lotterie für die bad. Kriegsblinden.) Für unsere in Baden lebenden Kriegsblinden wird in den nächsten Tagen eine Lotterie aufgelegt und zwar in der Höhe von nur 200 000 Loosen (50 Pfg. das Stück) für ganz Baden. Es kommen 5522 beste Wert- und Sachgewinne für 38.400.— RM. zur Auspielung. Wer möchte da nicht Käufer eines oder besser einiger Lose sein? Wer möchte da nicht mithelfen, die Not unserer Kriegsblinden und deren Familien zu lindern, zumal noch ein schöner Gewinn winken kann. Eine 3-Zimmerwohnung, eine 2-Zimmerwohnung, ein Feuer-Flügel, ein V-Motorrad, 2 V-R-Motorräder usw. usw. Viele Lotterien sind schon gespielt worden, deren großer Wert nicht verkant werden soll. Doch fast keine Auspielung kann in ihrer Auswirkung dieser Ziehung gleichgestellt werden. Daran denke jeder, wenn die Lose zur Anbieten kommen.

* Sinsheim, 24. Sept. (Der Abzug der Vögel.) Seit Wochen schon rüsten die Zugvögel zur großen Reise nach dem Süden. In gewaltigen Dauerflügen über ganze Vogelvolker die Schwingen zur großen Kraftleistung, und vor allem die Jungen müssen noch flugtüchtig und reisefähig gemacht werden. Noch vor den Schwaben haben sich die Stare zu ihrer Reise gerüstet. Rohrjäger, Bachstelzen, Grasmäcken, Blaukehlchen, Wachteln, sie alle verlassen uns, und bei schönem Wetter erschallt noch einmal ihr Gesang fast so freudig wie im Frühjahr, als wenn sie sich der schönen Zeit erinnern. Es ist etwas Eigenartiges um diese alljährlich wiederkehrende Erscheinung des Vogelfluges. Wunderbar ist auch, wie die Zugvögel so sicher ihrem Ziel zustreben, wunderbar besonders, wenn sie ihre Wanderung in der Nacht fortsetzen. In klaren Nächten hat man wiederholt beobachtet, daß sie in der verdünnten Luft hoch über der Erde unbeirrt nach Norden oder Süden weiterfliegen. Gelehrte Vogelkenner sind der Ansicht, daß die Zugvögel sich von den Sternen leiten lassen, eine Ansicht, die da-

durch bestätigt zu werden scheint, daß die Wandervögel bei bedecktem Himmel unruhig werden und zur Erde herabkommen. * Sinsheim, 24. Sept. (Warnung vor Händlern mit Kunstwerken.) Seit einiger Zeit laufen hier allerhand Händler herum und versuchen angeblich Kunstwerke zu verkaufen. Teils sind es Drucke, zu Preisen bis zum 6 fachen Ladenpreis, teils sind es angeblich Kunstwerke in Öl, kästige, von Postkarten abgeklatzte Schmarren, die kaum über das Können eines mäßig begabten Unterterzianers hinaus gehen. Diese Sachen haben mit Kunst nichts zu tun. Auf eine Kritik eingehen, hieße Wasser in den Bach tragen. Diese Leute rechnen nur mit der Unkenntnis der Bevölkerung. Es sei an dieser Stelle gewarnt.

* Neckarbischofsheim, 23. Sept. (Gemeindeobstversteigerung.) Gestern wurde das Gemeindeobst versteigert. Die Preise für gutes Lagerobst waren mittelmäßig, während das Mostobst (Apfel und Birnen) billig abgegeben werden mußte.

* Neckarbischofsheim, 23. Sept. (Zurückgekehrt) auf Ansuchen wurde Gendarmeriekommissär Sebastian Burtsche hier.

* Flinsbach, 23. Sept. (Ausgewandert.) Am letzten Sonntag verließ uns Frau Robert Leinberger um nach Amerika auszuwandern. Der Chemann befindet sich schon längere Zeit dort.

* Kappenan, 23. Sept. (Verschiedenes.) Die Wirkung des schlechten Wetters macht sich allmählich sehr bedenklich an den Kartoffelfeldern bemerkbar. Auch das Obst leidet unter den vielen Niederschlägen. Manches davon fällt ab und muß zu früh verwertet werden. Die Kartoffelernte wäre jetzt in vollem Gange, wenn nicht das schlechte Wetter der letzten Tage sie fast unmöglich gemacht hätte. Wenn gutes Wetter eintreten würde, dürften all die vielen Arbeiten, die des Landmanns harren, bald zu dessen Zufriedenheit beendet sein. — Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Landarbeiter-Verbandes veranstaltet am kommenden Sonntag in der Turnhalle ein Ernte-Fest. Musikalische, gesangliche und deklamatorische Vorträge werden den Besuchern genutzreiche Stunden bereiten. Mit einer Tanz-Unterhaltung wird das Ernte-Fest seinen Abschluß finden.

* Gemmingen, 23. Sept. (Gestorben.) Rats- und Polizeidiener Karl Beatsch ist gestern abend nach längerem, schweren Leiden im städt. Krankenhaus in Eppingen gestorben. Durch die ihm eigene aufrichtige und lebenswürdige Art erwarb er sich die Achtung und Zuneigung aller Kreise aus nah und fern. Sein allzufrüher Tod — der Verstorbene ist nur 53 Jahre alt geworden — findet deshalb innige Teilnahme.

* Wimpfen, 23. Sept. (Das Brückenfest.) Die Vorbereitung zum Brückenfest, das vom 1. bis 3. Okt. stattfinden wird, sind nahezu beendet und wenn der Wettergott nicht ein allzu böses Gesicht macht, wird mit einem Massenandrang gerechnet, zu dem zweifelsohne auch das große Feuerwerk mit Stadt- und Brückenbeleuchtung beitragen wird. Bei dem mit dem Brückenfest verbundenen Volksfest werden 10 Schau- und Fahrgeschäfte, worunter als Neuheit eine Schwebebahn, zur Belustigung beitragen. 4 Wein- und Biergärten werden für den Wagen in bekannt guter Aufmachung Sorge tragen. Auch die tanzbeinschwingende Jugend kommt auf ihre Rechnung.

* Breitenbrunn, 23. Sept. (Gutes Kartoffeljahr.) Nahezu ein Drittel der Kartoffeln sind schon ausgemacht. Es wurden bereits Verkäufe mit 2 Mark pro Zentner getätigt. Die Landwirte liefern die Kartoffeln zu diesem Preise noch bis zum Haus oder zur Bahnstation.

* Asbach i. V., 23. Sept. (Das Mostobst) wird bereits kommende Woche am hiesigen Bahnhofe waggonweise verladen. Die Aufkäufer zahlen 2,30 RM. pro Zentner an den Bahnhof geliefert. Die umliegenden Ortschaften haben eine reiche Obsternte in Aussicht, daß es an Auslieferung nicht fehlen wird. Nur könnten die Landwirte jetzt mehr Zeit brauchen, da alle Arbeiten drängen. Die Kartoffeln müssen geerntet werden und die Ausfaat kann auch nicht mehr verschoben werden. Die Landwirte klagen sehr über den Schneckenfraß.

* Weckesheim, 23. Sept. (Von der Erwerbslosigkeit.) Die Ziffer der Erwerbslosen in hiesiger Gemeinde ist in letzter Zeit auf ein erfreuliches Maß zurückgegangen. Der Ausweis in der ersten Woche des 3. Vierteljahres zeigt die Zahl 13. Dazu kommen noch 2 Krisenfürsorgeempfänger. Gegenüber der ersten Woche des 2. Vierteljahres mit einer Gesamtzahl von 39 Erwerbslosen bedeutet dies ein Rückgang von 66 2/3 Prozent. Es wäre wünschenswert, daß die Besserung auch in die bevorstehenden Wintermonate hinein standhält.

* Bammental, 23. Sept. (Obstaustellung.) Der Obstbauverein Bammental-Neilsheim rüstet sich zu seiner am 15., 16. und 17. Oktober stattfindenden Obstaustellung. Als Ausstellungsraum dient die geräumige Turnhalle. Nahezu alle Obstbauvereine der näheren Umgebung haben ihre Teilnahme an der Ausstellung zugesagt. Mit der Ausstellung ist eine Preisverteilung verbunden, der Kreis Heidelberg hat zur Durchführung der Ausstellung und zur Deckung der Unkosten einen Zuschuß geleistet.

* Aufloch, 23. Sept. (Hopfen und Tabak.) Die Hopfenerte, die sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Beziehung zur Zufriedenheit ausgefallen ist, ist nun beendet. Im ganzen wurden hier etwa 150 Zentner geerntet. Die Verkaufspreise pro Zentner bewegten sich zwischen 100 und 200 Mark. Auch hier hat man sich aufgrund der diesjährigen Hopfenpreise entschlossen, keine weiteren Hopfenäcker mehr anzulegen. Der Tabak ist auch soweit am Dach. Er wurde auf der ganzen Gemarkung vom Hagel verschont und ist infolge des feuchten Wetters recht großblättrig gewachsen. Auch ist die mancherorts verheerend aufgetretene Rossfleckenkrankheit hier nicht bemerkt worden.

* Altwiesloch, 23. Sept. (Ein Unfall.) Gestern ereignete sich an der Straßenkreuzung an der Diehlheimer- und Baiertalerstraße ein Unglücksfall. Ein von Wiesloch kommender junger Mann aus Eberfeld fuhr mit dem Motorrad gegen das von Diehlheim kommende Auto des Bezirkstarztes Dr. Rau aus Wiesloch. Der Motorradfahrer trug einen Beinbruch und eine Verletzung an der Kniekehle davon, während Dr. Rau mit dem Schrecken davonkam. Motorrad und Auto sind stark beschädigt. Die Schuld an dem Unglück soll den Motorradfahrer treffen, der auf der falschen Seite gefahren sein soll.

* Südliche Bergstraße, 23. Sept. (Landwirtschaftliches.) Die Dohmernte, die der Jahreszeit nach schon beendet sein sollte, hat infolge des schlechten Wetters noch garnicht begonnen. Wiefengras und Klee hatten wie auch die Dickrüben günstiges Wachstum und stehen daher schön. Nur ist in den letzten Wochen durch den Regen sehr viel Kleeheu verdorben worden. Die weißen Rüben konnten wegen des nassen Wetters nicht recht geerntet werden und stehen daher dick und sind klein und grasig. Die Kartoffelernte wird mit einziehender trockener Witterung beginnen. Die Feuchtigkeit beginnt bereits den Knollen durch Fäulnis zu schaden. Am widerstandsfähigsten haben sich bis jetzt die roten und blauen Sorten gezeigt. Die Landwirte sind wegen der Fülle der Arbeit gegenwärtig vielfach gezwungen, beim Regen auf dem Felde zu arbeiten und sind dadurch gesundheitlich sehr gefährdet. Der Obstsegen ist reichlich. Viel Obst wird zu Obstwein gebeitert, so daß wieder alle Fässer gefüllt werden. Der größte Teil der reichen Zweifelhenernte wurde zu Brennwecken verwendet, da die Früchte infolge einer durch die rote Spinne verursachten Zweifelhenerkrankheit, wobei die Früchte vom Stiel herein runzelig wurden, nicht ganz marktfähig waren. Auch Nüsse gibt es viel. Sie sind auch etwas früher reif als sonst und daher auch zumeist schon geerntet. Die Trauben könnten am notwendigsten trockenes warmes Wetter gebrauchen, wo Sauerwurmschäden vorhanden sind, ist schon starke

Fäulnis aufgetreten. Bei der am meisten vorgeschrittenen Sorte, bei den blauen Portugiesertrauben, mußten daher schon Vorlesen abgehalten werden. Das Bienenjahr ist nun auch abgeschlossen, die Winterfütterung hat bereits begonnen. Das Jahr 1927 muß als ein ausgesprochenes Honigmisßjahr bezeichnet werden. Es gibt Imker, die wieder wie im Vorjahre, gänzlich geerntet haben. Andere mußten mit nur sehr geringen Erträgen zufrieden sein.

** Mannheim, 24. Sept. (Das Unwetter über Mannheim.) Das am Donnerstagnachmittag über die Stadt und Umgebung niedergegangene Gewitter, verbunden mit einem Wolkenbruch, richtete erheblichen Schaden an. Außer dem Blitzschlag in eine Zuschauertribüne, der ein junges Menschenleben vernichtete, schlug der Blitz in Rheinau in ein Haus im Pfingstberg und in Ludwigshafen in eine Hochantenne und richtete erheblichen Schaden an. Besonders stark wurde die Gemarkung Heddesheim heimgesucht. Ein von der Gemeinde erstellter dreistöckiger Bau, der fertig bis zur Aufsetzung des Dachstuhl war, wurde niedergeworfen. Telegraphenmasten und Bäume wurden umgelegt. Die Leute auf dem Felde konnten sich gegen die Gewalt des Organs nicht halten und mußten sich zu Boden werfen. Ein Pferd erstickte. Als der Blitz in die Zuschauertribüne fuhr, bemächtigte sich der dort Schutz vor dem Unwetter stehenden Schülerhaare eine große Panik die nur durch das geistesgegenwärtige Handeln des Lehrers gemindert werden konnte. Der vom Blitz getroffene Knabe ist der 15 Jahre alte Heinrich Braun. Der 14jährige Josef Stadtmüller u. Johann Kübler waren durch den Blitzschlag zu Boden geschleudert worden, erlitten aber nur leichte Verletzungen. Die beiden Knaben konnten sich bald wieder erholen.

** Mannheim, 24. Sept. (Todesfall.) Im Alter von 46 Jahren ist Vordirektor Karl Schäfer, der 7 Jahre in der Direktion der hiesigen Filiale der Darmstädter- und Nationalbank tätig war, aus dem Leben geschieden. Der Tod ereilte ihn in Kitzbühl, wohin er von hier aus gesund in Urlaub gefahren war. Gründliche Fachkenntnisse und vorbildliche Pflichterfüllung zeichneten den Verstorbenen aus.

** Neckarelz, 24. Sept. (Noch in Lebensgefahr.) Vor einigen Tagen stürzte der Besitzer des Lichtspieltheaters „Klingenburg“ von der Leiter und unglücklicherweise in ein Wirtschaftsmesser, das ihm unterhalb des Herzbereichs eintraf, wobei das Messer abgebrochen ist. Das Messer wurde bisher auf operativen Wege noch nicht entfernt, weil man für das Leben des Patienten fürchtet. Man hofft, daß sich das Messer verkapstelt.

** Eberbach, 24. Sept. (Eine unvorsichtige Sprengung.) Am Mittwochnachmittag wurden im Sandsteinbruch der Firma L. Knab Sprengungen wieder aufgenommen, ohne besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen zu haben. Der Sandsteinbruch liegt in der Nähe nicht allzu stabil gebauter Wohnungen und in nächster Nähe der Landstraße. Eine Sprengung hatte eine unerwartet heftige Detonation zur Folge. Ein förmlicher Hagel von größeren und kleineren Steinen entlud sich über einen Umkreis von 100 und mehr Metern. Dachziegel wurden abgedeckt, Häuserwände abgerissen, Fensterscheiben eingeschlagen, Telefondrähte zerstört. Wenn man in Betracht zieht, daß die Landstraße gleichzeitig Spielplatz und Aufenthaltsort für viele Kinder ist, so kann man es nur einer gnädigen Fügung zuschreiben, daß hier schwerer Unheil vermieden wurde.

** Weinheim, 24. Sept. (Schwere Gewitter.) Ein schweres Gewitter, verbunden mit orkanartigem Sturm, richtete gestern in der vierten Nachmittagsstunde in den Fluren und Obstgärten schweren Schaden an. Zahlreiche Bäume wurden vom Sturm umgeworfen. Im Stadtwaldchen, wo gerade das Kinderdankfest der örtlichen Erholungsstätte abgehalten wurde, besaß die leitende Schulschwester die Gießegewand, die 130 Kinder gerade noch rechtzeitig in das nahe Rathaus zu bringen, wodurch eine Katastrophe glücklicherweise vermieden wurde.

** Wertheim, 24. Sept. (Der Siegeszug des Postomnibus.) Die Oberpostdirektion Karlsruhe hat hier ein Reise-

auto, das 22 Personen aufnehmen kann für Gesellschaftsfahrten stationiert.

** Karlsruhe, 24. Sept. (Todesfall.) Im Alter von 65 Jahren starb hier der frühere Generaloberarzt der Landwehr, Dr. med. Karl Pufoszer. Der Verordnete hatte in Karlsruhe eine große Praxis.

** Karlsruhe, 23. Sept. (Unfall.) In der Karlsruher zwischen Kriegstraße und Amalienstraße stieß ein Radfahrer mit einem Handwagen zusammen und wurde unter die gerade vorbeifahrende Elektrische geschleudert. Er erlitt einen Rippenbruch. Das Rad wurde stark beschädigt.

** Karlsruhe, 23. Sept. (Unfall mit Todesfolge.) Der verheiratete 40 Jahre alte Friseur Karl Maier von W.-Neureut, der am 19. d. M. mit seinem Fahrrad Ecke Kaiser- und Ritterstraße einen Straßenbahnwagen anfuhr und sich dabei einen Schädelbruch zuzog, ist gestern im Städtischen Krankenhaus gestorben.

** Randern, 24. Sept. (Schwerer Unfall.) Am Freitagabend ereignete sich in dem Steinbruch des Herrn Kaiser in Randern ein erster Unfall. Durch herabfallende Gesteinsmassen wurden dem Arbeiter Friedrich Gräfflin von Bollbach ein Bein abgeschlagen, während der ledige Arbeiter A. Schiller erstere Verletzungen davontrug. Beide mußten nach Eberbach ins Krankenhaus überführt werden.

** Steinen, 24. Sept. (Schwerer Unfall.) Ein Arbeiter des hiesigen Telegraphenbauamtes wollte auf einer Telephonanlage einen Isolator nachsehen. Da die Stange morch war, stürzte sie um und riß den Arbeiter mit hinunter. Mit erheblicher Verletzungen mußte derselbe ins Eberbacher Krankenhaus eingeliefert werden.

** Streithingen, 24. Sept. (Ein Jagdunfall.) Infolge der Unübersichtlichkeit des Jagdgeländes wurde hier die beim Vesperbrot sitzende Familie des Fleischhändlers R. Martin von zahlreichen Schrotkörnern getroffen. Es war jedoch ein Glück dabei, daß, wenn auch die meisten Schrotkörner in Stirne, Nase und Wangen saßen, bei keinem Betroffenen ein Auge verletzt wurde.

** Säckingen, 24. Sept. (Tödlicher Unfall.) Am Donnerstag Nacht stieß ein Lastauto der Firma Müller-Degler am Friedhof in Murg auf einen mangelhaft beleuchteten Langholzwagen einer Säckinger Firma auf. Ein weit über den Wagen hinausragender Baumstamm spielte den Führer des Lastautos, den 26jährigen Chauffeur Hermann Schneider, direkt um und brückte ihn nach dem Hinterteil des Wagens. Der Unglückliche starb bald nach seiner Einlieferung ins Säckinger Krankenhaus.

** Eberbach, 24. Sept. (Schöffengericht.) Das Groß-Schöffengericht verurteilte einen Kaufmann aus Zell. Da, der um einer Provision von 250 Mark willen den Abschluß einer Versicherung mit einem falschen Namen versehen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

** Lindau a. B., 24. Sept. (Tödlicher Unglücksfall.) Kunstmaler Korländer aus München, der zur Zeit die Kirche in Apfenbach malt, stürzte im Gasthaus Van Wigrabach aus Unachtsamkeit rückwärts die Treppe hinunter. Er erlitt einen Schädelbruch, dem er wenige Stunden darauf erlag.

Bergdoll erhält die Einreisegenehmigung

Eberbach, 24. Sept. Wie die „Bayerische Presse“ meldet, hat das Staatsdepartement dem Ersuchen Grever Cleveland Bergdoll um die Einreisegenehmigung nach Amerika stattgegeben und das amerikanische Konsulat in Stuttgart angewiesen, Bergdoll einen Paß auszustellen. Bergdoll hat sich bekanntlich seinerzeit gemeldet, gegen Deutschland zu kämpfen und in den amerikanischen Seeresdienst einzutreten. Er war dann nach Deutschland geflüchtet. Nachdem verschiedene Entführungsvorwürfe misslungen waren, tauchte der Name Bergdoll das letzte Mal im Zusammenhang mit einem Prozeß wegen angeblicher Verführung eines minderjährigen Mädchens auf. Bergdoll wurde vom Amtsgericht Mosbach freigesprochen. Mit der obigen Entscheidung des Staatsdepartements scheint der Fall Bergdoll nun endlich sein Ende gefunden zu haben.

Karlsruher Schöffengericht.

Karlsruhe, 23. Sept. Wirtschaftliche Bedrängung trieb die vorbestrafte Ehefrau Elsa Pferrer dazu, eine Reihe gewerkschaftlicher Handlungen zu begehen, wegen denen sie vom Schöffengericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde. Auf Anzahlung hatte sie bei verschiedenen hiesigen Firmen Wäsche- und Kleidungsstücke gekauft. Sie leitete wohl die geringe Anzahlung, aber bald nachdem sie die Waren im Besitz hatte, wanderten sie ins Reichhaus. Durch diese Unterschlagungen wurden verschiedene Karlsruher Geschäftsleute geschädigt. Die Angeklagte erbot sich, Wäsche zum Waschen anzunehmen, die vielleicht auch gewaschen wurde. Das Wohlwollen derjenigen, die ihr auf diese Weise etwas zu verdienen geben wollten, lohnte sie schlecht; denn sie hatten das Nachsehen. Ihre Wäsche ging ebenfalls an die Adresse des Pfandhauses, um dort verfilbert zu werden. Bei den Verpfändungen machte sich Frau Pferrer noch der Urkundenfälschung schuldig, indem sie sich bei den hierbei vorgeschriebenen Eintragungen eines falschen Namens bediente. Ihre Verurteilung erfolgte wegen fortgesetzten Betrugs, fortgesetzter Urkundenfälschung und Unterschlagung.

26 Kinder in Vergnot.

Berlin, 10. Sept. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Salzburg meldet, gerieten 26 weibliche Zöglinge eines Ferienheimes in Mondsee bei einem Ausflug in die Berge bei St. Lorenz in Vergnot. Ihre Hilferufe wurden aber im Tal gehört, so daß rechtzeitig das Rettungswerk eingesetzt konnte. Die im Alter von 8 bis 14 Jahren befindlichen Kinder mußten über eine freie Berawang abseilt werden.

Turnen, Sport und Spiel.

Tunney schlägt Dempsey. — Punktsieg nach 10 Runden. 160 000 Menschen wohnten gestern auf dem Soldiersfeld in Chicago dem Weltmeisterkämpfe Dempsey-Tunney als Zuschauer bei. Wie bei der letzten Begegnung, so blieb auch diesmal der jüngere Tunney über Dempsey nach Punkten siegreich.

Marktberichte.

Schweinemarkt Eppingen vom 22. September. Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 325 Milchschweinen und 53 Läufern. Die Preise der ersteren waren 18—38, der letzteren 45—60 Mark per Paar.

Schweinemarkt in Wiesloch vom 22. September. Der heutige Schweinemarkt war besetzt mit 191 Stück Milchschweinen und 7 Läufern. Preis für ein Paar Milchschweine 15—35 Mark, häufigster Preis 20 Mark. Preis für 1 Paar Läufer 70 bis 90 Mark. Verkauft 85 Milchschweine 2 Läufer. Letztere zu 90 RM.

Heidelberger Wochenmarkt vom 23. September. Kartoffeln 5—6 Pfg., Weißkraut 8—12, Rotkraut 12—15, Wirsing 10—12, Blumenkohl 40—140, Rhabarber 8—10, Mangold 8—10, Spinat 15—20, grüne Bohnen 20—25, gelbe Bohnen 20—25, Tafeläpfel 1. Wahl 20—30, Tafeläpfel 2. Wahl 15—20, Tafelbirnen 1. Wahl 20—30, Tafelbirnen 2. Wahl 15—20, Kochäpfel 10—15, Kochbirnen 8—10, Kopfsalat Stück 6—10, Endivien Stück 5—10, Schlangengurken 25—45, Salatgurken Stück 10—25, Rettig Stück 5—10, Radieschen das Gebund 10—12, Tomaten 15, Edelstiriche 45—50, Weinbergstiriche 20—40, späte Zwetschen 10—15, Karotten 5—7, gelbe Rüben 10, rote Rüben 10, Kohlrabi Stück 5—8, Zwiebeln 12—15, Sellerie Stück 10—20, Meerrettig Stück 30—70, Pilze 20—25, Melonen 15—20, Kürbis 10—23, Landeier 13—16, Landbutter 190—200, Waldbeeren, Trauben 45—50 Preisfreibeeren 60, Himbeeren 80, Quitten 10—15 Rüsse 30—35 Pfg.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 25. September 1927. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Vikar Becker. 1/2 11 Uhr: Christenlehre Dekan Effen. 1 Uhr: Kindergottesdienst Vikar Becker.

Wetterbericht.

Voraussetzliche Witterung. Sonntag: Abwechselnd heiter und wolfig, Regenfälle, windig, kühl. — Montag: Zeitweise wolfig mit vereinzelten Regenschauern, überwiegend sonnig, Nacht sehr kühl, tagsüber nur geringe Erwärmung.

RAUPENLEIM „HÖCHST“ in Fängigkeit und Klebdauer! Unübertroffen

Nehme täglich jedes Quantum Most-Aepfel zum Tagespreis entgegen. Ebenso empfehle ich bei vorübergehender Einfundung der Fässer, Neuen Most zum billigsten Tagespreis. Wilhelm Leonhardt, Steinsfurt (Baden)

Achtung! Achtung! Am Montag, den 26. und Dienstag, den 27. d. Mts., findet im Konjunkturgeschäft von Ludwig Molt bei der Kirche Kostprobenverteilung der beliebten Dr. Decker's Puddingpulver statt, wozu jedermann höflich eingeladen wird.

WIESE 52% Ertragssteigerung durch THOMASMEHL. Eine Zusatzdüngung von 500 kg Thomasmehl je ha bei gleichbleibender N. und K. Düngung ergab eine Ertragssteigerung von 52%. Rat und Auskunft in Düngungsfragen durch den Verein der Thomasmehlerzeuger, Berlin W35. Der Stickstoff tut es nicht allein, es muß auch Phosphorsäure sein.

Nächste Ziehung 7. Okt. 1927. BAD. SAUGLINGS GELDLOTTERIE 12500 5000 4000. LOS 1M. 11STÜCK 10M PORTO U. LISTE 30¢. Stätmer MANNHEIM O. F. 11 POSTSCHL. 1303 K. R. W. Hier bei: Rohleder, Freising.

Installations-Arbeiten aller Art schnell und preiswert. Beleuchtungskörper in allen Preislagen und für alle Zwecke. Koch- und Heizapparate Staubsauger, Bohner- u. Waschmaschinen. Motoren u. Ventilatoren sowie alle landw. u. gewerbl. Maschinen. Rheinische Elektrizitäts-A.-G. Telefon 182 Elektrizitäts-Werk Muthstr. 357 Ausstellung Farbenhaus Lehr.

Grabenmäler auf Allerheiligen empfiehlt zu bekannt billigen Preisen Wilhelm Merkle Sinsheim. Telefon 314 Filiale Neckargemünd. Dörrapparat mit Hürden, gut erhalten zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 944 beim Landboten. Sofort Bargeld!! ev. Festgehalt, auch nebenberuflich. Vorkenntnisse, Kapital unnötig. Glanz, Existenz! Keine Versicherung! H. Igallsen Berlin-Charlottenburg 16 Carmerstraße 10.

In Eppingen ist eine Real-Wirtschaft mit großem Saal an tüchtige Metzgers-Eheleute alsbaldigst zu verpachten. Kautionsfähige Bewerber wollen sich unter Nr. 945 beim Landboten melden.

Zum Verkauf meiner erstkl. Nähmaschinen Vertreter gesucht, evtl. Frau oder Fr. Anfänger wird eingearbeitet. Der Verkauf erfolgt auf Ratenzahlung bis 18 Monate. Spesenzuschuß u. hohe Prov. wird gewährt. Off. unt. DS 1629 an Jul. Krieg, Ann.-Exp., Heidelberg. Türen Futter und Bekleidung, Haus- und Glastüren, Klappäden, Fenster, Holzwohle liefern billig und solid — Vorratslager Herm. Schmitt & Co. Türendindustrie Mannheim 2 - Keplerstr. 2

Die Anzeige ist der Weg zum Erfolg! Schriftleitung: H. Becker; Druck und Verlag: G. Beckersche Buchdruckerei in Sinsheim.

Eine Genfbetrachtung

Von Professor G. D. Barkin.

Wenn es auch da und dort in den einzelnen Kommissionen des Völkerbundes oftmals lebhaft hergegangen ist und die Meinungen der Delegierten hart aufeinander stießen...

Der Gegenstand des Gesprächs zwischen Chamberlain und Dr. Stresemann war der ganze Komplex der Rheinlandfrage. Der Vertreter Deutschlands hat - wie man aus seiner Umgebung hörte - über die unzureichende Truppenverminderung unverhohlen den Ausdruck verliehen. Allerdings soll Minister Stresemann auch die Versicherung abgegeben haben...

Die vielfältige Politik von Locarno sollte nun - einer Anregung der polnischen Delegation und einem holländischen Vorschlag zufolge - auf die ganze Welt ausgedehnt werden. Die Bestrebungen, die auf die Schaffung eines Ostlocarnos abzielen, sind ebenso bekannt wie der Widerstand, der ihnen von deutscher Seite entgegengesetzt wird.

So ist es gelungen, auf die Diskussion dieses Vorschlags eine Zeitlang das gesamte politische Interesse der Völkerbundstreife zu konzentrieren. Seine Befürworter argumentierten mit dem Hinweis darauf, daß nach seiner Annahme die schwierigsten internationalen Probleme, wie vor allem die Fragen der Abrüstung und des internationalen Wirtschaftsfriedens nur noch technischen (!) aber keinerlei sachlichen Schwierigkeiten mehr (!) begegnen würden.

Ist es der Septembertagung nicht gelungen, beide Anträge als Material zur Schaffung eines gerechten Ausgleichspaktes zu verwenden. Sie sind in den Kommissionen untergegangen. Aber eine Hoffnung bleibt doch bestehen: Wenn es auch dieser Ratsagung nicht gelungen ist und bei der gegenwärtigen Konstellation wohl auch nicht gelingen konnte...

Allerdings bleibt zur Vollendung dieses behrten Wertes nach wie vor der Wunsch, daß bald alle zivilisierten Staaten dem Völkerbund angehören möchten. In erster Linie wäre der Beitritt der Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zu wünschen.

Tannenberg und Douaumont

Paris, 22. Sept. (Von unserem eigenen Pariser Vertreter.) Ueberall proklamiert man den Frieden. Diejenigen, die ihn am wenigsten wünschen, schreien am lautesten. Jedemal, wenn man ihn in Genf als obligatorisch dekretiert, stimmt man Jubelhymnen an. Nur macht man sich anderswo graufam darüber lustig. Nicht als Paraden, große und kleine, nichts als Reden. Man illustriert den Arc de Triomphe. Man illustriert Douaumont, Fort Vaux und den Graben der Bajonette.

Schaft sind und daß es wirklich das Beste ist, sich an dem Schicksal von Leuten zu desinteressieren, die verfallen im Vergangenen wühlen und nicht an die Zukunft denken. Zu diesem Ergebnis wollte man sicherlich nicht kommen, fügt das Blatt seinen Feststellungen hinzu.

Das Ziel, das die Pariser Drahtzieher der Einberufung der amerikanischen Konvention nach der französischen Hauptstadt verfolgten, ist allerdings ein ganz anderes und ist das selbe, das man hinter den Kulissen bei dem - allerdings verdienten - Empfang des jugendlichen Soldaten Lindberg verfolgte. Die Gefühlsmomente sollten damals wie jetzt dazu ausgeschaltet werden, durch Schaffung von Frankreich günstigen psychologischen Strömungen im amerikanischen Volke zu einer Revision der Schuldenabkommen zu gelangen.

Angeht das Unwille, das die Rede Poincarés in einem Teile der französischen Öffentlichkeit auslöste, berührt die Geschichte um so merkwürdiger, mit der die Pariser Chauvinisten die Tannenbergrede des Reichspräsidenten von Hindenburg kritisieren. Es muß einmal mit aller Deutlichkeit und Entschiedenheit festgestellt werden: Locarno und die deutsch-französische Annäherungspolitik hat keine schlimmen Feinde als die französische Rechte und ihre Presse. Wenn der Temps, der im allgemeinen als offiziös inspiriert gilt, mit an der Spitze marschiert - ohne allerdings bei seinen ewigen Klagen gegen Deutschland auch nur einmal andere Worte, geschweige denn Gedanken zu finden - dann ist dies um so schlimmer. Denn - auch das muß gesagt werden - das offiziöse Frankreich und Außenminister Briand sind keineswegs identische Begriffe. Im Temps kommen allzuoft die reaktionären Beamten des Quai d'Orsay zu Worte, viel weniger aber etwa Herr Berthelot, die rechte Hand Briands.

Run ist viel von den „Rückwirkungen“ die Rede gewesen, die die Hindenburgrede auf die Genfer Kuffenverhandlungen haben werden. Sie werden gar keine haben, weil einmal Hindenburg im Gegensatz zu Poincaré niemanden angriff, sondern nur die Lügen der Versailler Vertragsmacher zurückwies, und zum zweiten Herr Briand in eine sehr peinliche Lage geriet, mühte er für die oratorischen Leistungen seines Regierungschefs Rede und Antwort stehen. Daß der deutsche Reichspräsident den Herren Alliierten etwas unanständig auf die Hüften trat, mag sein; das wird aber von Zeit zu Zeit immer wieder und solange geschehen, solange es einen Vertrag gibt, in dem Raub und Ungerechtigkeit mit Moral und Gerechtigkeit entschuldigt, statt mit dem Rechte des Mächtigeren und vom Kriegsalide Begünstigteren begründet werden.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

„So? Wirklich?“ sagte sie spöttisch, ihn mit eigenartigem Blick ansehend.

„Wie meinst Du das?“ fuhr er da auf. Im selben Augenblick fiel ihm der Grund seiner Verlobung ein, und ein würgendes Gefühl stieg da in ihm auf - und eine Ahnung: Gabriele mußte um alles! O, dies Herz - und gewissenlose Weib, ihn dadurch zwingen zu wollen, ihr zu dienen! Aber sie sollte sich getäuscht haben - trug sie erst seinen Namen, dann war er der Herr. Nicht an der seiner Gattin schuldigen Rücksicht und Ehrerbietung wollte er es fehlen lassen - nein - aber das Herrschsüchtige, Raunhafte ihres Wesens sollte gebrochen werden, damit er ein wenigstens erträgliches Leben hätte!

Die Brautbesuche waren überstanden, und nun folgten die Einladungen. So sollte bei dem Justizrat Hoppe ein großes Gartenfest sein. Gabriele hatte dazu ein wunderbares, zaridustendes Spitzenkleid gewählt - aber der dazu passende Hut fehlte. Sie hatte sich nun einen Plan zurechtgelegt: Sie wollte ihn bei Frau Gündel bestellen, Wolf sollte mit ansuchen - bei der Gelegenheit kam er mit seiner Gattin zusammen und sie konnte die beiden beobachten und sehen, ob das Gerücht auf Wahrheit beruhe. Nun wartete sie auf eine passende Gelegenheit, die auch bald kam. Beim Spazierengehen fragte sie ihn in harmlosem Tone:

„Möchtest Du mir wohl einen Gefallen tun?“

„Gern, mein Herz, was denn?“

„Du sollst mir raten - ich bin mir nämlich noch gar nicht schlüssig, was ich für einen Hut zu meinem Kleide nehmen soll - es muß etwas Apartes sein - etwas, das Aufsehen erregt. Der Gedanke geht mir im Kopf herum.“

„Aber wer wird die Gutmütigkeit zu einer Kabinetfrage machen?“ sagte Wolf scherzend, „Du hast doch so viel Spite - solche Auswäg!“

„Ja, aber keinen, der zu dem Spitzenkleid paßt! Das versteht du nicht, mein Freund! An einer wahrhaft eleganten Toilette muß alles miteinander harmonisch sein, wenn der Effekt nicht verloren gehen soll! Darin bin ich eben sehr peinlich. Mir soll der Ruf, die am vornehmsten gekleidete Dame der Stadt zu sein, nicht verloren gehen! Du hast aber dafür gar keinen Sinn!“

„Offen gestanden, nein! Mir ist es wirklich gleich, wie du dich kleidest, Ella! Du bist mir im einfachsten Kleide ebenso lieb, wie in der elegantesten Toilette!“

„Reinlaut Brenner befandete sich ein lebhaftes Interesse für meine Garderobe, Schach! Das gefiel mir sehr! Und jetzt sollst du mir auch etwas mit Rat und Geschmacl beistehe!“

„Aber, Lieb, ich habe dafür nicht das leiseste Verständnis.“

„Ach, wenn du nur willst! Du hast doch guten Geschmacl! Hilf mir, bitte, ausfinden, ja?“ fragte Ella nochmal. Sie waren gerade vor dem Gündelschen Geschäft angekommen und standen vor dem Schaufenster desselben.

„Aber Ella - soll ich denn da mit hinein? Ein Leutnant in einem Modalon! Lasse dir doch eine Auswahlsendung komment!“ sagte er erspöckelt - das war ja das Geschäft, in dem Mary war - so konnte er sie doch nicht wiedersehen - in Begleitung seiner Braut! Das war doch unmöglich!

„In einer solchen Sendung ist doch nichts Passendes. Du ägerst, Schach! Warum willst du mir nicht einmal solch eine kleine Bitte erfüllen? Oder fürchtest du dich etwa vor den kleinen Mädchen da drinnen - so ist ja wohl Euer Ausdruck für solche Personen? Ich kann dir versichern, sie sind alle hübsch dort im Geschäft“, sagte sie boshaft hinzu. Wolf warf einen Blick in das Gesicht seiner Braut und sah unvershüllte Schandenrede darin. Wie ein Blitz durchschlachte ihn der Gedanke: „Sie weiß alles und will euch beiden eine Falle legen. Für so niedrig denkend hatte er Ella doch nicht gehalten, und ein heiliger Eorn erwachte in ihm gegen sie. Aber er behagte sich und sagte:

„Für diesmal will ich dir nachgeben; Lasse dir aber gesagt sein, daß dies das erste und letzte Mal gewesen ist! Ich

liebe nicht, in Geschäften sozusagen als fünftes Rad am Wagen herumzuführen.“

„Was du sagst, ist mir gleich; sei du erst mit mir drinnen“, lachte Ella.

Sie betraten den Laden, einen vornehm eingerichteten Raum. Ein junges Mädchen fragte höflich nach ihren Wünschen.

„Ich möchte Frau Gündel selbst sprechen“, sagte Gabriele etwas von oben herab.

„Das tut mir leid, Frau Gündel ist nicht da; sie muß aber jeden Augenblick zurückkommen! Wollen gnädiges Fräulein Platz nehmen und warten?“ Und dienstfertig schob das junge Mädchen ihr einen Stuhl zurecht.

„Ja, ich werde warten, aber im Probierzimmer - rufen Sie mir so lange die Direktrice.“

Wolf sah sich um; hier also war Marys Wirkungskreis; hier arbeitete und schaffte sie Widerstehende Empfindungen rangen in seiner Brust - hoffentlich nicht! Er vertiefte sich in dem Anblick eines sehr auffallenden Hutes, ganz in feuerrot gehalten. Plötzlich schlug eine süße, ach so wohlklingende Stimme an sein Ohr, und wie elektrifiziert drehte er sich herum. Da stand seine Mary vor Gabriele, deren Wünsche erwartend. Sie hatte eine hellblaue Hemdbluse an und ein weißes Schürzchen vorgebunden - Gott, wie blaß und schmal und durchsichtig sah sie aus; die blauen, dunkel umrandeten Augen blickten so schwermütig hinein, während um den süßen Mund, den er so oft geküßt, ein bitterer, entsagungsvoller Zug lag. Er ersahte dies alles mit einem Blick, der schnellich ihre ganze Gestalt umfloß. Mary vernied es, ihn anzusehen; sie war ja auf das Wiedersehen vorbereitet, denn das junge Mädchen, von dem sie gerufen worden, hatte ihr häufig zugerannt: „Fräulein Ulrich mit ihrem Bräutigam ist da.“ Mit hochklopfendem Herzen, aber äußerlich ruhig, hatte sie das Probierzimmer betreten, Gabriele höflich begrüßt. Zum Glück hatte ihr Wolf in diesem Augenblick den Blicken zugekehrt und jetzt war es leicht, ein Ansehen zu vermeiden.

(Fortsetzung folgt.)

sein, daß die Deutschen sie lieber allein und ohne Mithilfe der horizontblauen Poilus fangen möchten.

Gedankenaustausch zwischen Lebenden und Toten

Auffeinerregende Feststellungen englischer Forscher.

Der Kongreß der englischen Naturforscher, die dieser Tage in der Stadt Leeds ihre Beratungen abhielten, brachte eine überraschende Sensation. Die British Association, diese angesehenste Gelehrtenkörperschaft Englands, deren Mitglieder, wie alljährlich, in Leeds über die letzten Fortschritte der Naturforschung berieten, machte sich in allen Formen die Auffassung zu eigen, daß es eine übernatürliche Welt in irgendeiner Form geben müsse und daß die Gedanken, die Vorstellungen, kurz jenes Etwas, was man Seele des Menschen nennt, den körperlichen Tod überdauern müsse.

Die große Bedeutung der Tatsache, daß die Versammlung der angesehensten Forscher dieser Auffassung im großen und ganzen zustimmte, wird einem klar, wenn man die Abweichung der meisten Naturforscher in Betracht zieht, diesem Problem überhaupt näher zu treten und es als ein Gebiet der wissenschaftlichen Forschung zu betrachten. Den Anlaß zu der erwähnten Stellungnahme der British Association bot ein aufsehenerregender Vortrag des englischen Psychologen Dr. E. W. Mitchell, der sich seit vielen Jahren mit okkulten Versuchen befaßt. Dr. Mitchell wies darauf hin, es gehe aus unzähligen Experimenten hervor, daß Medien im Trancezustand solche Dinge erfahren haben, die ihnen unmöglich von einem lebenden Menschen mitgeteilt werden könnten. Wenn nun der Beweis gelingt — und dies war tatsächlich wiederholt der Fall —, daß diese Kenntnisse nur aus der Vorstellungswelt von Menschen, die bereits gestorben sind, herrühren können, so muß angenommen werden, daß die Gedankenwelt der Verstorbenen in irgendeiner Form weiter bestünde, und daß sie als Quelle von Kenntnissen und Informationen lebenden Menschen von besonderer Sensibilität, wie die Medien es sind, auch weiterhin zugänglich ist.

Der Vortrag Dr. Mitchells führte den Titel: „Medien im Trancezustand“. In seinen einleitenden Worten leitete Dr. Mitchell, daß die Erforschung der übersinnlichen Erscheinungen in den letzten Jahrzehnten infolge Betrügereien gewissenloser Personen sehr viel gelitten habe. Eine große Anzahl von Versuchen, die unter den sorgfältigsten Kontrollbedingungen durchgeführt worden sind, zeigten jedoch Ergebnisse, die nicht mehr bezweifelt werden können.

Eine Londoner Kristallschreiberin habe zum Beispiel in vier Fällen mit allen wünschenswerten Einzelheiten angegeben, wo die Leichen von vier vermischten englischen Offizieren, die an der französisch-deutschen Front spurlos verschwunden waren und deren Schicksal niemand bekannt war, zu suchen seien. Es wurden Nachforschungen gepflogen und die vier Leichen wurden genau dort, wo die Kristallschreiberin sie in ihrer Vision gesehen hatte, tatsächlich aufgefunden und in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise identifiziert.

Woher hatte nun die Hellseherin ihr mysteriöses Wissen um das Schicksal und um die Ruhelstätte der vier Vermischten? Diese waren im Jahre 1916 von der Bombe eines feindlichen Flugzeuges auf einem vorgeschobenen und gänzlich isolierten Posten getötet worden. Keiner der wenigen Soldaten, die, außer den vier Offizieren, sich auf diesem Posten befanden, entging dem Tode. Niemand wußte um das Schicksal der Gefallenen, die von deutschen Soldaten in einem Massengrab mit deutschen Opfern eines Feuergefechts bestattet wurden. Bevor nun die Londoner Hellseherin im Jahre 1921 über das Schicksal und den Ort des Grabes der Vermischten berichtete, war darüber keinem lebenden Menschen auch nur das Geringste bekannt. In keines lebenden Menschen Gehirn befand sich damals auch ein einziges Vorstellungsbild, das sich auf diesen Vorfall beziehen konnte. Bei dem Hellseherin des Londoner Mediums konnte es sich füglich nicht um eine Gedankenübertragung zwischen dem Medium und einem lebenden Menschen handeln, das Medium hat vielmehr seine Kenntnisse aus einer anderen Gedankenwelt geschöpft, aus den nach dem Tode weiterbestehenden Gedanken der Verstorbenen selbst.

Mitchell berichtete über einen zweiten ähnlichen Fall, der seinerzeit von dem Pariser Forscher Dujon eingehend untersucht worden ist. Hier war das Schicksal eines Touristen aufzuklären, der, ohne jemandem Mitteilung zu machen, wohin er sich begeben wolle, Paris verlassen hatte und seitdem spurlos verschwunden war. Der Vater des Vermischten, ein in Paris sehr angesehener Bankier, wandte sich an Dr. Dujon, der damals in der Person einer jungen Architektengattin ein neues Medium entdeckte. Dieses hellseherisch begabte Medium vermochte genau anzugeben, daß der Tourist, entgegen der früheren Annahme, keinen Selbstmord begangen habe, sondern abgestürzt sei. Seine Leiche sei über eine steile Felswand in eine Schlucht hinabgefallen, und liege dort unter einem Gebüsch. Von der Höhe der Felswand könne daher nichts wahrgenommen werden. Auf Geheiß Dr. Dujons ließ nun das Medium im Trancezustand die Erinnerungsbilder des Weges zur Felswand, den der Tourist zurückgelegt hatte, an sich vorüberziehen und gab dann an, daß drei Kilometer von der Unglücksstelle eine kleine Kirche stehe. Das Medium beschrieb eingehend die Kirche, ja, es vermochte sogar die lateinische Inschrift über dem Toreingang der Kirche zu lesen. Die Kenntnis dieser Inschrift gestattete nun, die Kirche und dann auch die Felswand, wo das Unglück geschehen sein soll, aufzufinden. Die Angaben erwiesen sich richtig, die Leiche befand sich am angegebenen Ort in einer Schlucht, und zwar, wie das Medium es gesagt hatte, hinter einem Gebüsch.

Da der Tourist keinen Begleiter hatte und sein Todessturz ohne Augenszeugen jählings erfolgt war, konnte kein Lebender von den näheren Begleitumständen seines Schicksals Kenntnis haben. Aus welcher Quelle hat nun die Pariser Hellseherin ihr mysteriöses Wissen um das Schicksal des Touristen geschöpft? Sicherlich nicht aus dem Gedanken lebender Menschen, sondern nur aus der Vorstellungswelt eines Toten. Es wäre daher verfehlt, schloß nun Dr. Mitchell seine Ausführungen, über die immer wieder auftauchenden Behauptungen, daß Verstorbene unter bestimmten Umständen sich mit der Welt der Lebenden in Verbindung setzen könnten, mit einer verächtlichen Gebärde hinwegzugeben.

Der große englische Physiker Sir Oliver Lodge ergriff nun das Wort und bezeichnete den Vortrag Mitchells als ein epochmachendes Ereignis in der Geschichte der British Association. „In allen Zeiten“, erklärte er, „haben sich die Menschen gefragt, ob der Tod ein Ende oder ein neuer Anfang sei. Die Wissenschaft von heute vermag auf diese Frage noch keine Antwort zu erteilen. Sie ist jedoch zur Überzeugung gelangt, daß gewisse Erscheinungen des übernormalen Seelenlebens, so auch das Hellsehen, mit der jenseitigen Welt in einem engeren Zusammenhang stehen, als man dies vor kurzem noch geahnt hatte.“

Um eine Erbschaft von 140 000 000

45 Jahre Prozeß — 100 Anwälte — 250 Erben — 6 Millionen Mark Gerichtskosten.

Es passieren schon seltsame Dinge. Im Jahre 1802, so weit muß man zurückgehen, wurde der in Notkirchen in Bayern lebende ungeborene reiche Viehhändler Weiskopf verhaftet. Er sollte an irgend einer bis zum heutigen Tage nicht völlig geklärten

Mordgeschichte

beteiligt sein, leugnete aber standhaft. Und obwohl man ihm nichts Direktes nachweisen konnte, obwohl nur geringfügige Indizien gegen ihn sprachen, ward er doch zum Tode verurteilt und bald darauf auch hingerichtet. Seine drei Kinder: zwei Söhne und eine Tochter, verließen darauf die Stadt, nannten sich in Zukunft nicht mehr Weiskopf, sondern nur Weisk und gingen ins Ausland. Der eine der Brüder wandte sich nach Ungarn, wo er in Arad einen Pferdehandel betrieb, der andere ging mit der Schwester nach London. Er selbst blieb Junggeselle, die Schwester aber heiratete einen sehr reichen Viehhändler namens Leov, der im Jahre 1850 starb. Sieben Jahre später folgte sie ihm nach. Die Ehe war kinderlos geblieben.

Nun beginnt die Geschichte interessant zu werden; Bryan Leov, geborene Weiskopf hatte nämlich, da ihr Bruder unverheiratet, sie selbst kinderlos geblieben war, ihren anderen Bruder in Ungarn

zum Alleinerben

eingeliebt. Das Vermögen betrug 7 Millionen Pfund. Nach ihrem Tode verständigte der Londoner Magistrat den Erben durch eingeschriebenen Brief, daß im Trezor der Bank von England der Betrag zu seiner Verfügung liege, doch verzehe warte man in London auf eine Antwort. Das Schreiben traf nämlich in Arad ein, als Herr Weisk gerade auf einer Geschäftsreise befand. Seine Frau nahm den Brief entgegen und legte ihn in den Wäschekasten.

Nach ungefähr einem Jahr fand sie ihn wieder. Inzwischen hatte sie ihn einfach vergessen. Da sie aber Angst bekam, ihr Mann möge zanken, weil sie ein vielleicht wichtiges Schreiben so lange liegen ließ, wagte sie nicht, ihm den Brief zu geben, sondern legte ihn wieder

in den Wäschekasten.

zurück, wo er liegen blieb, bis beide gestorben waren. Ja, noch länger, denn die Kinder erbten zwar den Wäschekasten, doch dauerte es viele Jahre, bis endlich einmal jemand den

Zur Hindenburg-Spende.

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat dieselben Eigenschaften, die ich an Kaiser Wilhelm dem Alten so hochschätzte: Takt und Würde.

Professor Dr. Hans Delbrück.

Gibt zur Hindenburg-Spende!

Alle Gaben fließen reiflos den Armen und Hilfsbedürftigen des deutschen Volkes zu.

Annahmestellen

bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten usw. sowie beim Bezirksamte.

Inhalt fortierte und auf den Boden des Kastens griff. Dort lag der vergiftete Brief. Das war im Jahre 1892, also 25 Jahre, nachdem er in Arad eingetroffen war. Und wie der Brief in der Kiste, so lagen die sieben Millionen Pfund in London im Trezor der Bank von England. Die Kinder des Ehepaars Weisk befanden die gelinde Mut, als sie erfuhren, als sie schon seit vielen Jahren mehrfache Millionen waren, ohne es zu wissen.

Als sie sich jedoch jetzt an den Londoner Magistrat wandten, wollte sie dieser

nicht als Erben anerkennen

und verweigerte die Auszahlung des Betrages von immerhin 140 Millionen Mark. Man weiß nicht recht, warum diese Weigerung erfolgte, jedenfalls mußten sich die Erben einen Anwalt nehmen (später mehr), der den Prozeß anfechtete sollte. Dieser Prozeß dauert nun schon seit 45 Jahren und hat bereits

sechs Millionen Gerichtskosten

verschlungen, aber dafür dürfte er auch in absehbarer Zeit zu Ende gehen, denn die Chancen für die Erben stehen sehr günstig. Es ist ja auch an sich eine ganz klare Geschichte, und man begreift nicht, warum sich der Londoner Magistrat dierart weigerte, einen Betrag auszugeben, von dem er selbst ja nie etwas haben konnte. Hätte er damals gleich ja gesagt, ohne Frage würden die glücklichen Erben mehrere Millionen für die Londoner Armen oder für einen anderen wohltätigen Zweck gestiftet haben. Aber heute? Heute bekommt der Magistrat nichts für seine Armen, er hat sogar noch Kosten zu zahlen. Heute sind fast hundert Anwälte mit der Angelegenheit beschäftigt, während die Zahl der Erben und Erbscherben auf 250 angewachsen sind. Bei 140 Millionen kommt auf jede Familie immer noch ein ansehnlicher Baßen, obwohl sich das Geld im Trezor der Bank von England nicht vermehrt. Sie alle aber haben nur eine Hoffnung, daß nämlich die Auszahlung stattfinden möge, ehe man gezwungen sein wird, im Jahre 1957 das hundertjährige Jubiläum jenes Unglücks-Glücksbriefes zu feiern.

Verschiedenes.

Das Kind in der Hundehütte.

Ein Beamter der Wohlfahrtspolizei, dessen Spezialgebiet es ist, die Lage der Kinder zu überwachen, mußte eine in ihrer Art einzig dastehende graufige Entdeckung machen. Er fand in einem Landhause in einer Grafschaft in England, das weitaus von menschlichen Siedlungen gelegen ist, ein vierähriges Kind völlig alleingelassen an eine Hundehütte angeheftet. Das einzige Lebewesen, das sonst noch zu finden war, war ein Hund, der nicht von der Seite des Kindes wich. Die Nachforschungen ergaben, daß sich das auf so barbarische Weise angeheftete Kind bereits 14 Tage in dieser Lage befand. Die Untersuchung ergab weiter, daß es sich um das Kind von Eltern handelt, die sich im Streite geremmt hatten. Die Mutter hatte als einzige Zufluchtsstätte das Haus ihrer Eltern, die ihr aber streng verboten, das

Kind des von ihnen so gehaltenen Mannes ihrer Tochter zu sich zu nehmen. Der Vater kümmerte sich überhaupt nicht um den unglücklichen Wurm. Unter großen Mühen und Gefahren glückte es der Mutter, ihrem Kinde wenigstens die notwendigen Nahrungsmittel zuzutragen. So konnte sie von dem Tode des Verhungerten bewahrt werden. Die Eltern sitzen nun im Gefängnis.

Einbrüche mit Chloroform.

Zwei gefährliche Verbrecher verhaftet.

Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten in Erfurt wurden in Mühlhausen wegen fortgesetzter Einbrüche in Amtsgebäuden zwei Brüder, der 39jährige Monteur Willi Thiele und der 25jährige Kaufmann Max Thiele, festgenommen. Der ältere der beiden, Willi, ist erst am 19. Mai d. J. nach Verbüßung einer achtjährigen Zuchthausstrafe auf freiem Fuße. Seither haben sie in verschiedenen Postämtern und Eisenbahnstationen Einbrüche verübt. In Grabe, wo sie das Stationsgebäude erraubten, gaben sie auf den Bahnhofsvorsteher, der sie übertraf, sieben Schüsse ab, ohne ihn aber zu treffen. Bei einem Einbruch in der Postagentur Mühlstedt haben sie den kaiserlichen Hofbeamten in der Nacht zum 13. v. M. durch einen Herzschuß getötet.

Die beiden Verbrecher hatten modernste Einbruchswerkzeuge bei sich, darunter einen elektrischen Schweißapparat und verschiedene Bohrmaschinen. Für ihre Pistolen trugen sie 200 Schuß bei sich. Man fand ferner bei ihnen etwa 80 Gramm Strychnin, sowie ein Quantum Chloroform und Morphinum. Ueber die Herkunft und die Bestimmung der Gifte hüllten sie sich in Schweigen. In einem Falle haben die gefährlichen Brüder in das Fensterkreuz einer Wohnung ein Loch gebohrt und mit Glasröhre und Gummischlauch Chloroform ins Zimmer strömen lassen, um die Bewohner zu betäuben.

Hypnose zur Aufklärung eines Mordes.

In Breslau wurde vor mehr als Jahresfrist der Professor Rosen ermordet, ohne daß bis jetzt der Mörder zu entdecken war. Mehrere Personen kamen in Verdacht, darunter auch Rosens Wirtschaftlerin, ein Fräulein Neumann. Dieser Tage nun wurde die Wirtschaftlerin hypnotisiert, damit sie sich über den Mordfall äußern soll. Sanitätstakt Dr. Flatau nahm in seiner Klinik den Versuch vor. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, als die Wirtschaftlerin in das Bewußtsein zurückgerufen wurde, war sie sehr erschöpft. Der Sitzung wohnte der Rechtsanwalt Dr. Sulz bei. Er verzeichnete die Aussagen der Wirtschaftlerin. Der Raum war in Halbdunkel gehüllt. Dr. Flatau verlegte die Neumann zuerst in hypnotischen Zustand, dann suggerierte er ihr eine Kräftigung des Gedächtnisses, damit die Wirtschaftlerin aus sich heraus noch einmal vergangene Geschehnisse erleben. In ungehemmtem Ablauf der Vorstellungen erzählte das Medium schleppend, sich erinnern. Es wurden Fragen gestellt, deren Beantwortung durch die Hypnotisierte werwolle Aufschlüsse gibt.

Ein schwieriger Fall.

„Küssen ist keine Sünde“ heißt es im Rastelbinder, und so dachte auch Mr. B. Lewis aus Los Angeles, als er zum Kadi lief und gegen seine Frau die Scheidung beantragte mit der Begründung, daß diese ihm nicht mehr als — sieben Küsse im Jahre bewilligen wolle. Der Richter, dem ein derartiger Fall noch nicht vorgekommen war, wandte sich in seiner Verlegenheit an die Defensivlichter, indem er durch einige Zeitungen die Frage erörterte, ob Mr. Lewis recht oder unrecht habe. Die Antworten liefen — wie man es in Amerika nicht anders erwarten kann — zu Tausenden ein und ließen sich ohne weiteres in zwei Gruppen zerlegen, je nachdem sie von Frauen oder von Männern herrührten. Erstere lauteten in der übergroßen Mehrheit: Herr Lewis hat recht; es handle sich um keine richtige Ehe und Frau Lewis sei keine vorbildliche Gattin. Also: Ehescheidung! — Die Männer dagegen entschieden gegen den Kläger; sie hielten Frau Lewis für eine Muttergattin und die Ehe (weil für die Männer so bequem) für eine Mutterehe. Also: Keine Scheidung! — Da der Richter ein kluger und vorsichtiger Mann war, gab er den Frauen recht und sprach die Scheidung aus. Herr Lewis ist jetzt zufrieden, seine gewesene Gattin dagegen durchaus nicht, doch dürfte sie sich bald trösten, da ihr jede Post Duzende von Anträgen seitens solcher Männer bringt, die für eine bequeme Frau und eine entsprechende Ehe schwärmen.

Eine köstliche Gattin.

Die oberen Zehntausend von Paris haben eine Neuerung erfunden, um ihre Gäste angenehm zu unterhalten, indem sie diese zu einem Ausflug im Flugzeug einladen. Während der Fahrt werden Champagner, Tee und Visuits serviert. Ein Pariser Bankier lud kürzlich seine Gäste zu einer Fahrt nach Genf, Zürich, Wien und heimwärts ein.

Löwenjagd im afrikanischen Naturparkgebiet.

Der bekannte englische Löwenjäger Col. Patterson hat von der englischen Regierung den Auftrag erhalten, in einigen Bezirken Südafrikas, die als Naturparkgebiet gelten, und in denen Löwen nicht geschossen werden dürfen, systematisch auf Löwen zu jagen. Denn die Löwen haben sich dort in einem Maße vermehrt, daß sie als eine Gefahr für die ganze Gegend angesehen werden müssen. Die Eingeborenen haben selbst bei der Regierung um Hilfe gebeten, da fortwährend Leute und Tiere von ihnen zerrissen werden. Es ist die Löwen das Schutzgebiet verlassen und in fremdes Gebiet eindringen. Das Jagdunternehmen wird sich überaus schwierig gestalten; denn es wird für die Jäger nicht ungefährlich sein, in das mit Löwen dicht besetzte Gebiet einzudringen. Man hofft aber mit Hilfe von Hunden und großen Feuerern die Könige der Wildnis besiegen zu können. Mit der Jagdexpedition wird zugleich ein Kameramann mitreisen, der seltene Verfilmungsgelegenheiten antreffen wird. Natürlich sollen nicht alle Löwen dort ausgerottet werden, sondern die Jagdexpedition hat nur den Zweck, die Zahl der Löwen auf ein für die Gegend unschädliches Maß zurückzuführen. Col. Patterson ist übrigens der berühmte Besieger jener zwei menschenfressenden Löwen, auf deren Konto 135 Menschen zu sehen sind, die bei dem Bau der Ugandabahn beschäftigt waren. Der Bau dieser Bahn schien zeitweise durch das Wüten dieses Löwenpaares in Frage gestellt worden zu sein. Patterson weiß viele Löwengeschichten zu erzählen. So berichtet er von der Eise eines Löwen, der sich tot stellte, um dann plötzlich, als die abnungslosen Jäger sich ihm näherten, mit einem fürchterlichen Schrei auf sie loszuspringen. Nur mit Mühe gelang es ihm damals, dem sicheren Tode durch rasches Klettern auf einen Baum zu entkommen. Aber trotz der furchtbaren Gefahren der Löwenjagd liebt Col. Patterson diese stolzen Könige der Wildnis.

Die „Sittenerkennung“.

Der Pfarrer eines kleinen Dorfes in West-England hat die lebhafteste Entrüstung seiner Gemeinde erregt, weil er drei Tage lang als Mädchen verkleidet in den Dörfern seiner Grafschaft herumgewandert ist, um, wie der Pfarrer behauptet, die Moralität der Landbevölkerung zu studieren und festzustellen, wieviele Annäherungsversuche und von welchen Männern alleinlebende, ungeschützte Frauen ausgeübt seien. Der Pfarrer behauptet, daß das Ergebnis seiner „Studienreise“ für die Männerwelt günstiger ausgefallen sei, als er erwartet habe.